Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litas, mit Zustellung 5.— Litas. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litas monatlich, 15,30 Litas vierteljährlich. In Deutschland 2.45 Mark, mit Zustellung 2.81 Mark monatlich. Für durch Streiks, nicht gesetzliche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/2 8 Uhr morgens bis 1/2 7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern: 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung) Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereikontor)
Drahtanschrift: Dampfbootverlag

Einzelnummer 30 Cent

Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1.20 Litas, in Deutschland 60 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert auf dem Kurse von Litas 10 = 1 U. S. A.-Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten der Auftraggeber. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Annahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 282 — Memel, Donnerstag, den 1. Dezember 1932 — 84. Jahrgang

Berlin wartet auf Hitler

Der Führer der Nationalsozialisten soll Mittwoch nachmittag eine Unterredung mit Reichswehrminister v. Schleicher haben

cnb. **Berlin, 30. November**

Adolf Hitler, der Führer der Nationalsozialistischen Partei, ist auf dem Wege nach Berlin, um hier eine neuerliche Zusammenkunft mit dem Reichswehrminister v. Schleicher zu haben. Das ist die letzte und bedeutsamste Wendung, die die Versuche zur Lösung der deutschen Kabinettskrise genommen haben. Ob sie zu einem wirklich positiven Ergebnis führen wird, das dürfte zweifelhaft, zumindestens aber völlig ungewiß sein.

In der Umgebung des Generals v. Schleicher rechnet man damit, daß die Besprechung mit Hitler noch heute nachmittag erfolgen wird.

Hitler ist in Begleitung von Hauptmann Röhm gestern abend von München abgereist und hat sich über Jena, wo er auf dem Bahnsteig von Parteimitgliedern begrüßt worden ist,

nach Weimar begeben.

Er hat in einem Hotel Wohnung genommen, um von dort aus die weiteren Dispositionen für seine anläßlich der Thüringer Kommunalwahlen stattfindenden Besuche thüringischer Städte zu treffen. Ueber die Weiterreise nach Berlin hat Hitler noch nichts verlauten lassen. Zur Berichterstattung über die politische Lage in Berlin haben sich die Abgeordneten Goering, Frick und Strasser ebenfalls nach Weimar begeben.

Fahrtunterbrechung in Weimar

cnb. **Berlin, 30. November**

Man hatte hier zunächst damit gerechnet, daß Hitler seine Fahrt nach Berlin ohne jede Verzögerung ausführen und bereits heute früh in der Reichshauptstadt eintreffen werde. Die Bekanntgabe, daß Hitler seine Fahrt in Weimar unterbrochen habe, war daher nur zu sehr geeignet, Ueberraschung und Befremden auszulösen. Wie verlautet, war man im Reichswehrministerium schon in den frühen Vormittagsstunden von dem Weimarer Besuch Hitlers und damit mit einer Verzögerung der zunächst für heute vormittag erwarteten Begegnung des nationalsozialistischen Führers mit General v. Schleicher unterrichtet. Man kann also wohl annehmen, daß Hitler dem Reichswehrminister hiervon Mitteilung gemacht hatte. Vermutungen, daß die Besprechung außerhalb Berlins oder durch einen Mittelsmann des Generals v. Schleicher stattfinden könnte, sind nach unseren Informationen abwegig.

In Weimar ist, wie unsere Rückfragen ergeben haben, über die Dispositionen Hitlers nichts zu erfahren. Es wird dort nur darauf hingewiesen, daß Hitler ja von Weimar aus jederzeit mit dem Flugzeug nach Berlin reisen und nach seinem Abflug innerhalb von zwei Stunden in Berlin eintreffen kann.

Man glaubt nicht daran . . .

Berlin, 30. November.

Wider alles Erwarten hat auch der gestrige Tag keine Entscheidung in der Kabinettskrise gebracht. Die Wiederbeauftragung v. Papens mit der Bildung eines neuen Präsidialkabinetts, die für gestern vorausgesagt wurde, ist nicht erfolgt. Als neues Moment in dem Hin und Her der Verhandlungen ist gestern eine neuerliche Reise Hitlers nach Berlin mit dem Zweck einer weiteren Fühlungnahme mit Reichswehrminister v. Schleicher hinzugekommen.

Diese bevorstehende Zusammenkunft bildet naturgemäß in hiesigen politischen Kreisen den Gegenstand zahlreicher Erörterungen. Ein lebhaftes Rätselraten um den Anlaß bzw. die Aussichten der Begegnung Hitlers mit Schleicher hat in sämtlichen interessierten Kreisen eingesetzt. Man kann die widersprechendsten Nachrichten hören. Feststellen läßt sich nur, daß man in unterrichteten Kreisen der Wilhelm-Straße für heute vormittag mit der Zusammenkunft rechnet. Vielleicht geht **das ganze Kopfzerbrechen darauf zurück, daß eine** direkte Einladung des Generals v. Schleicher an Hitler nicht ergangen ist, daß die Zusammenkunft vielmehr

von dritter Seite angeregt

und dann von den beiden nationalsozialistischen Abgeordneten Gregor Strasser und Frick, mit denen General v. Schleicher gestern verhandeln wollte, angenommen worden ist. Da die Folgen, die sich aus dem Scheitern der Schleicher'schen Tolerierungsverhandlungen ergeben, sehr ernst sein können, besteht natürlich auf keiner Seite die Neigung, sich dieser Zusammenkunft zu entziehen.

Ohne das Ergebnis der Besprechung zwischen dem Reichswehrminister und Adolf Hitler vorwegnehmen zu können, glaubt man nach der ganzen Stimmung, wie aus nationalsozialistischen Kreisen bekannt geworden ist, nicht daran, daß Hitler die Tolerierung eines Kabinetts Schleicher billigen wird. Für den Reichspräsidenten ergibt sich dann die Frage, ob er die Neubildung des Kabinetts dem Reichskanzler v. Papen oder dem General v. Schleicher übertragen wird. Es wäre auch denkbar, daß Hitler die Absicht hat, dem General v. Schleicher abzuraten, daß er die Regierungsbildung übernimmt. Aber auch heute früh läßt sich noch nichts Sicheres zu diesem Thema sagen. Auch in Kreisen, die sonst gut unterrichtet sind, herrscht eine

vollkommene Desorientierung;

es bleibt einfach nichts anderes übrig, als die Entwicklung des heutigen Mittwoch abzuwarten. Es läßt sich eben nur feststellen, daß nach den rein stimmungsmäßigen Urteilen, die man noch gestern abend und auch heute früh noch hören kann, in erster Linie Reichskanzler v. Papen in Frage kommt.

In politischen Kreisen erwartet man die Entscheidung über die Persönlichkeit des neuen Reichskanzlers nun für den heutigen Mittwoch. Die Voraussetzung allerdings ist, daß die angekündigte Fühlungnahme zwischen dem Reichswehrminister und Adolf Hitler bereits heute beendet wird. Im allgemeinen hält man das für wahrscheinlich und glaubt sogar, daß diese Besprechung schon im Laufe des Vormittags abgeschlossen werden kann. Zwar wurde gestern abend noch in hiesigen Kreisen der nationalsozialistischen Führung die Auskunft gegeben, daß von der bevorstehenden Begegnung zwischen Hitler und Schleicher nichts bekannt sei. Aber nach einer Meldung von heute früh aus München soll Adolf Hitler in Begleitung von Hauptmann Röhm bereits gestern abend nach Berlin abgereist sein. **Nach der Zusammenkunft des nationalsozialistischen Führers mit General v. Schleicher wird dann die entscheidende Konferenz beim Reichspräsidenten stattfinden, an der wieder Staatssekretär Dr. Meißner, Reichskanzler v. Papen und General v. Schleicher teilnehmen.** Gestern ist bereits eine Besprechung im gleichen Kreise vorausgegangen; ihr kommt aber nur die Bedeutung eines Zwischenberichtes zu.

Verständigungskabinett — Kampfkabinett?

Berlin, 30. November.

Im Zusammenhang mit der bevorstehenden Begegnung Schleicher-Hitler gewinnen folgende Ausführungen der „Kölnischen Zeitung", wenn sie auch bereits am Montag, also vor dem Bekanntwerden der Begegnung Hitler-Schleicher gemacht worden sind, besonders aufschlußreiche Bedeutung:

„Ueber diese Schlüsselstellung der nationalsozialistischen Reichstagsfraktion ist sich selbstverständlich auch der Reichswehrminister durchaus im klaren. Er hat bisher, von einigen Schwankungen abgesehen, noch stets in den besten Beziehungen zur Nationalsozialistischen Partei gestanden.

Bekannt ist eine Aeußerung Hitlers, daß der einzige unter den Ministern des Kabinetts Papen, der wirkliches Vertrauen verdiene, der Reichswehrminister v. Schleicher sei.

Bekannt ist auch weiter, daß der General bisher stets seine etwaige Kandidatur für das Kanzleramt daraufhin geprüft hat, ob er dabei auf eine Unterstützung der Nationalsozialisten werde rechnen können oder ob sie geeignet sei, sein gutes Verhältnis zu ihnen zu beeinträchtigen. Ohne Zweifel hält der Reichswehrminister auch heute noch und ganz besonders jetzt an dieser Auffassung fest, ja die Vermutung liegt nahe, daß er mindestens die Duldung durch die Nationalsozialistische Partei zur entscheidenden Bedingung für die Uebernahme des Kanzleramts machen würde."

Das Blatt schreibt dann, nachdem es die Aussichten Schleichers, eine parlamentarische Lösung herbeiführen zu können, untersucht und einen Versuch genannt hat, der nach Lage der Dinge ziemlich unwahrscheinlich sein dürfte:

„Sollte es dem Reichswehrminister gelingen, das bisherige Vertrauen der Nationalsozialisten zu ihm für seine Kandidatur auszuwerten, so wäre in der Tat durchaus begründete Aussichten für das Zustandekommen eines Waffenstillstandes zwischen einem Präsidialkabinett Schleicher und dem Parlament gegeben. In diesem Fall könnte man damit rechnen, daß der Reichstag sich auf bestimmte Zeit vertagt, ohne über die zu erwartenden Anträge auf Mißtrauen und Aufhebung von Notverordnungen des Reichspräsidenten einstweilen abzustimmen. Es heißt, daß ein unter diesen Umständen zustandegekommenes Kabinett Schleicher sich nur als Uebergangskabinett bis zum Frühjahr betrachten würde, um dann einer neuen Lösung Platz zu machen.

Ob hierbei zum dritten Mal eine Kandidatur Hitler auftauchen würde, ist eine Frage, über die man sich heute noch nicht den Kopf zu zerbrechen braucht.

Nach dem erwähnten Plan besteht übrigens die Absicht, das Reichskanzleramt und die Leitung des Reichswehrministeriums in der Person des Generals v. Schleicher zu vereinigen. Offenbar zielt dieser Plan darauf ab, bei einem für das Frühjahr vorgesehenen Rücktritt des Reichskanzlers v. Schleicher den Reichswehrminister v. Schleicher im Amt zu erhalten.

Doch diese Annahme geht, wie gesagt, von der nicht sehr wahrscheinlichen Voraussetzung aus, daß die Nationalsozialisten sich gegenüber einem Kabinett Schleicher abwartend verhalten."

In einem Bericht unseres Berliner Dr. B.-Vertreters wird ebenfalls darauf hingewiesen, daß es schwerlich anzunehmen ist, daß die Nationalsozialisten — und auf sie kommt es doch am Ende an — Herrn v. Schleicher ein parlamentarisches Moratorium bewilligen werden. Aus nationalsozialistischer Quelle ist bekannt geworden, daß Hitler in dem Zwiegespräch, das er in der verflossenen Woche mit Schleicher hatte, auf dessen Frage, ob er gegebenenfalls ein von ihm, Schleicher, geführtes Kabinett tolerieren würde, erwidert hat:

„Es würde mir sehr leid tun, aber ich müßte auch Sie bekämpfen."

Es wird weiter in der Meldung darauf hingewiesen, daß der „Angriff" in einer seiner letzten Ausgaben lediglich die Tatsache registriert, daß neuerdings versucht werde, den Reichswehrminister für die undankbare Aufgabe der Uebernahme des Kanzleramts zu gewinnen und fügt hinzu: „Eine solche Lösung würde zweifellos schwere Gefahren für die Wehrmacht mit sich bringen und die bisherige verdienstvolle Arbeit des Generals in Frage stellen." Aehnlich, eher noch etwas schärfer, hat sich der „Völkische Beobachter" geäußert. Man hat den Eindruck, daß Schleicher die Nationalsozialisten nur durch sehr weitgehende präzise Zugeständnisse für die allernächste Zukunft vielleicht zu einer kurzen Schonzeit bestimmen könnte. Aber wird Herr v. Schleicher, wird insbesondere der Reichspräsident dazu bereit sein?

Unser Berliner Mitarbeiter sagt weiter: „Für den Fall, daß Schleichers Bemühungen ergebnislos verlaufen, bleibt als letzter Ausweg — das sei die Auffassung, die offenbar im Präsidentenhause herrsche — eben nur noch ein Kampfkabinett Papen übrig, das zu einer neuen Reichstagsauflösung und damit zwangsläufig zu den schwersten Konflikten führen müsse.

Hier und da wird sogar wieder einmal die Gefahr einer Präsidentschaftskrise an die Wand gemalt.

Die „Vossische Zeitung" verzeichnet ein **Gerücht, das an der Berliner Börse kolportiert**

In Paris unterzeichnet . . .

Frankreichs Ministerpräsident läßt die Völker der Sowjetunion grüßen

wtb. **Paris, 30. November.**

Ministerpräsident Herriot und der Sowjetbotschafter in Paris unterzeichneten gestern nachmittag den französisch-russischen Nichtangriffspakt.

Bei der Unterzeichnung des französisch-sowjetrussischen Nichtangriffspaktes übermittelte Herriot die Grüße des französischen Volkes an die Völker der Sowjetunion, mit denen Frankreich immer herzlichere Beziehungen unterhalten wolle. Der soeben unterzeichnete Vertrag werde entsprechend der Art, wie er ausgestaltet werde, seinen Wert erhalten. Man möge nicht an den Bemühungen Frankreichs, ihn wirksam zu gestalten, zweifeln.

Sowjetbotschafter Dowjalewski erklärte, die Sowjetregierung lege diesem Pakt einen großen politischen und moralischen Wert bei, der den friedlichen (?!) Bestrebungen entspreche, von denen die Völker Frankreichs und der Sowjetunion beseelt seien. Ebenso wie die französische Regierung werde die Sowjetregierung alle ihre Bemühungen darauf richten, den neuen Vertrag für beide Länder wirksam und nutzbringend zu machen.

Ein Interview mit Litwinow

wtb. **Moskau, 30. November.** (Telegraphen-Agentur der Sowjetunion).

In einem Interview mit dem Moskauer Vertreter des „Petit Parisien" äußerte sich der Volkskommissar Litwinow über den Nichtangriffspakt zwischen Sowjetrußland und Frankreich.

„Die Unterzeichnung des Abkommens mit Frankreich," erklärte er, „erhöht die Bedeutung der Ratifizierung des Paktes mit Polen und umgekehrt. In dem Abschluß des Nichtangriffsvertrages mit Frankreich sehen wir einen bedeutenden Schritt vorwärts auf dem Wege, das gegenseitige Vertrauen zu erhöhen und Mißverständnisse und Vorurteile, die die Beziehungen zwischen den beiden Völkern erschwert und kompliziert haben, zu zerstreuen. Die wirklichen Interessen der französischen Republik haben in keiner Weise die Lage gerechtfertigt, die mit der Sowjetunion bis zum Jahre 1924 — d. h. bis zu der formalen Anerkennung der Sowjetunion und teilweise auch noch später — bestand. **Bei der Solidarität der gesamten bürgerlichen Welt sehen wir nicht ein, daß die nationalen Interessen Frankreichs die Bekämpfung der Sowjetunion erfordern würden."**

Litwinow wies weiter darauf hin, daß die Vorurteile und die Voreingenommenheit gegenüber Sowjetrußland auf die sowjetfeindliche Propaganda zurückzuführen sei, die in Frankreich nicht allein von den Franzosen betrieben worden sei, um die französische Republik dem sowjetfeindlichen Block einzuverleiben. Der Pakt müsse den Weg zur Lösung der dringend notwendigen wirtschaftlichen Beziehungen zwischen beiden Ländern freimachen. **„Es unterliegt keinem Zweifel," so führte Litwinow weiter aus, „daß die Idee des Nichtangriffspaktes sich auf der Linie der Bestrebungen Herriots bewegt. Seine Idee von der Sicherheit ist uns durchaus nicht fremd, wir begrüßen seine letzte Erklärung, daß die Garantierung der Sicherheit aller Staaten anzustreben ist."**

Zum Schluß erklärte Litwinow, daß die Sowjetunion, trotzdem sie nicht Mitglied des Völkerbundes sei, jede Maßnahme unterstützen werde, die [illegible] würde.

wurde. Danach soll Hindenburg im Gespräch mit dem Zentrumsführer Kaas Rücktrittsabsichten haben durchblicken lassen. Die „Germania" bemerkt zwischen Hangen und Bangen: „Zwischen der Alternative Verständigungskabinett Schleicher und Kampfkabinett Papen liegen schließlich noch andere Möglichkeiten vor, die durch einen Verzicht auf das frühere System und seine Methoden wenigstens den Vorzug hätten, daß sie die außerordentlich gespannten politischen Verhältnisse unseres Landes nicht überflüssiger Weise noch weiter verschärfen." Der Rede Sinn ist dunkel: würde das Zentrum nun ein Kabinett Schleicher unterstützen oder nicht?"

Die Krise überwunden?

cnb. **Magdeburg**, 30. November. Professor Wagemann sprach auf der gestrigen Tagung des Wirtschaftsverbandes für den Regierungsbezirk Magdeburg über „Die Konjunktur und ihre Aussichten". Das Institut für Konjunkturforschung habe vor drei Monaten erklärt, der Tiefpunkt der Abwärtsbewegung sei erreicht, und man könne die Wende erwarten. Inzwischen sei die Weltproduktion nicht unerheblich gestiegen. Allerdings sei die Besserung im Verhältnis zur Produktionskapazität minimal. In der Weltwirtschaft habe die Stauung der Rohstoffvorräte aufgehört. Es sei so gut wie sicher, daß die Fertigwarenvorräte schon recht beträchtlich zurückgegangen seien. Wesentliche Produktionsrückgänge seien nicht mehr zu erwarten. Der Tiefpunkt der Wirtschaftsschrumpfung sei höchstwahrscheinlich erreicht. Ebenso wichtig für die Dauer der Depression sei der Stand des Geld- und Kapitalmarktes. Auch hier glaube er, — Wagemann — daß die eigentliche Kreditkrise überwunden sei. Professor Wagemann bezeichnete es als einen Trost, daß die rückläufigen Bewegungen der Krisenzeit beendet und die Kräfte der freien Wirtschaft zweifellos schon am Werke seien. Der Absatz müsse mit Hilfe von Arbeitsbeschaffung gesteigert, für Zins- und Steuersenkung gesorgt werden. Die Voraussetzung zu einer Belebung der Wirtschaft sei auf jeden Fall irgendeine Art der Kreditausweitung.

Polens Rückzieher in der Währungsfrage

wtb. **Genf**, 29. November. In den unter dem Beistand des Völkerbundkommissars Rosting abgehaltenen Verhandlungen zwischen Polen und Danzig über die Zlotyfrage ist dieser Tage eine Einigung erfolgt. In einem Abkommen, das um 16 Uhr von dem Präsidenten der Freien Stadt Danzig, Dr. Ziehm, und dem polnischen Außenminister Beck unterzeichnet worden ist und das vier Punkte umfaßt,

hat sich Polen verpflichtet, von der angekündigten zwangsweisen Einführung des Zloty im Gebiet der Danziger Eisenbahn Abstand zu nehmen.

Außerdem bezieht sich die Einigung auch auf drei andere Punkte, die mit den Verhandlungen über die Währungsfrage verknüpft worden waren.

Angesichts dieses Ergebnisses hat das Juristenkomitee, das vom Völkerbundrat den Auftrag erhalten hatte, im Falle des Scheiterns der direkten Verhandlungen die Rechtslage für eine Entscheidung des Rates zu prüfen, die für Sonnabend nachmittag anberaumte Sitzung wieder abgesagt; das Ergebnis wurde aber dem Komitee zur Kenntnis gebracht.

Das Verhandlungsergebnis zwischen den Parteien wird am nächsten Montag vom Völkerbundrat zum endgültigen Beschluß erhoben werden. Es verlautet, daß die Einigung, die ziemlich überraschend erfolgte, stark den Bemühungen des Völkerbundkommissars Rosting zu verdanken sei.

... nur noch 3,14¾ Dollar

wtb. London, 30. November. Der Pfundkurs hat im Laufe des gestrigen Tages einen Tiefstand erreicht, den er noch nie gehabt hat. Das Pfund wurde nur mit 3,14¾ Dollar notiert.

Der Tod unter Tage

wtb. **Hervest-Dorsten**, 30. November. Im Flöz 10 der Zeche „Fürst Leopold" in Hervest-Dorsten sind gestern zwei Hauer durch einbrechende Kohlen- und Steinmassen getötet worden. Der Gebirgsschlag war so heftig, daß er auch über Tage zu spüren war.

Ein Radfahrer fuhr verkehrswidrig — ein Toter, elf Schwerverletzte

wtb. **Breslau**, 29. November. In der Siedlung Pilsnitz geriet gestern ein Radfahrer, der verkehrswidrig fuhr, in die Fahrbahn eines städtischen Autobusses. Der Lenker des Autobusses riß das Steuer so scharf herum, daß der Wagen gegen einen Chausseebaum fuhr. Trotzdem wurde der Radfahrer überfahren und getötet. Außerdem wurden nahezu alle Insassen des Autobusses verletzt; elf von ihnen, die schwerere Verletzungen davongetragen hatten, mußten ins Krankenhaus gebracht werden.

... daneben lag das zertrümmerte Motorrad

wtb. **Wetzlar**, 29. November. In der vergangenen Nacht fand auf der Straße Herborn—Wetzlar ein Motorradfahrer im Graben zwei Reichswehrsoldaten bewußtlos auf. Daneben lag das zertrümmerte Motorrad. Beide hatten, wie sich später herausstellte, schwere Verletzungen an Kopf und Beinen erlitten. Auf welche Weise sich der Vorfall zugetragen hat, konnte, da die Soldaten noch nicht vernehmungsfähig sind, noch nicht ermittelt werden.

Selbstmörderin verschuldet den Tod eines Kindes

wtb. **München**, 29. November. In der Maximilian-Straße verübte in der Nacht zum Montag die Hausangestellte eines Professors Selbstmord mit Leuchtgas. Da die Tür zum Nebenzimmer, wo der dreizehnjährige Sohn des Professors schlief, nicht geschlossen war, ist das Gas auch in den Nebenraum gedrungen und hat den Tod des Kindes herbeigeführt.

Hundert Stunden Todesqual

Bergmann Woithowskis furchtbares Sterben — Viereinhalb Tage im verschütteten Schacht

Hindenburg, 29. November.

Der Bergmann Woithowski, der mit drei Kameraden am vergangenen Donnerstag im Delbrück-Schacht durch einen Gebirgsschlag überrascht und verschüttet wurde, ist, wie bereits gemeldet, Montag morgen an Herzschwäche gestorben. Vier Tage lang hatten die Rettungsmannschaften mit ihm in Verbindung gestanden, hatten seinen Oberkörper freigelegt, ein Arzt konnte ihm sogar Erfrischungen einflößen, ohne daß es doch möglich war, den Verschütteten zu befreien, der in einem Gewirr zusammengebrochener Balken und herabgestürzten Gesteins festgeklemmt war. Der Tod befreite Woithowski von hundertstündiger Pein.

Schichtwechsel im Delbrück-Schacht. Aus der Finsternis der Stollen und Gänge sammeln sich die Häuer und Füller in den zentral gelegenen großen Höhlen, wo die Fahrkörbe halten, die von oben, aus dem Reich der Sonne kommen. Schweigend fahren sie hinauf, begrüßen mit einem knappen „Glückauf!" die Leute von der Ablösung, die auf die Einfahrt warten, entledigen sich in dem Grubenwaschraum der dicken Schicht Ruß, die sich unten bei der Arbeit auf den Körper gelegt hat, besteigen ihre Fahrräder und fahren nach Hause, zu Frauen und Kindern. Wie jeden Tag sind sie froh, daß sie heil und gesund aus dem Berg gekommen sind . . .

Denn unter Tag, da lauert täglich und stündlich der Tod. Freilich haben die studierten Ingenieure immer neue und bessere Sicherungen erdacht, Sicherheitslampen schützen vor Explosionen, warnen vor Gas, starke Balken halten die Tausend-Zentner-Last des Gesteins — — Aber irgendwann erinnert der riesige Berg die Menschen, die in seinem Inneren herumwühlen, daß sie nur Zwerge sind. Plötzlich dönnern die Gesteinsmassen, werden die tragenden Balken zu schwachen Streichhölzern. Es dauert alles nur wenige Sekunden. Aber wehe dem Knappen, über den der wütende Berg sein Gestein schüttet. Ein schneller Tod erscheint noch als besondere Gnade.

Der Berg kommt!

Es ist Donnerstag nachmittag. Unter den einfahrenden Knappen befindet sich auch der Füller Woithowski. Eben hat er noch mit Frau und Kindern zu Mittag gegessen. Kein reiches Mahl, aber gute, kräftige Kost, wie sie sich die Tausenden von Arbeitslosen um Hindenburg schon längst nicht mehr leisten können. Ja, Woithowski hat noch Arbeit! Er ist froh, daß seine Familie keine Not zu leiden braucht. Es ist noch nicht so lange her, zwei Jahre vielleicht, da wollte ihn die Frau überreden, nach Breslau zu ziehen. Denn sie hatte Angst vor dem Berg! Aber Woithowski wollte nicht. Und jetzt ist er sehr zufrieden, denn in Breslau wäre auch er wohl sicher schon lange arbeitslos. Er liebt seinen Berg, der ihn vor Stempelstelle und Wohlfahrtsamt bis heute bewahrt hat.

Die Arbeit geht ihren Gang, wie immer. Die Kameraden hauen und schlagen die Kohle aus dem Gestein. Woithowski und andere laden sie auf die „Hunde", andere fahren sie zu den Fahrkörben. Aber plötzlich, wie mit einem Schlage, ist das alles vorbei. Es donnert, wird dunkel. Der Berg kommt!

Unter prasselnden Felsstücken, zusammenbrechenden Balken wird der Füller Woithowski begraben, verliert das Bewußtsein . . .

Ein grausames Geschick.

Sekunden später heulen oben die Sirenen. Die Rettungsmannschaften, die ganze Belegschaft, Frauen und Kinder der in den Schächten arbeitenden Männer fahren aus den Betten, versammeln sich vor der Grubeneinfahrt.

„Gebirgsschlag! Vier Mann sind verschüttet!" lautet die erste Meldung. Während die Rettungsmannschaft mit Sanitätern und Aerzten einfährt, kommen die anderen herauf, die der Berg verschonte. Die weinenden Frauen werden immer weniger. Schließlich sind nur noch die Angehörigen der vier übrig, die unten auf einer Sohle unter dem Gestein lebend — oder tot? — begraben liegen. Sie warten weiter . . .

Inzwischen hat man unten festgestellt, daß alle vier Verschütteten leben, daß ihre Bergung nicht ausgeschlossen, ja, wahrscheinlich ist. In die Welt verbreitet der Draht die Meldung von dem Unglück auf dem Delbrück-Schacht: „Vier Bergleute verschüttet. Rettung wahrscheinlich!"

Aber es kommt anders, als man zunächst glaubte, hoffen zu dürfen. Gewiß hat man nach den ersten Aufräumungsarbeiten bald Verbindung mit dem Füller Woithowski, der den fieberhaft arbeitenden Rettungsmannschaften am nächsten ist. Im Laufe des Freitag ist man durch die Geröllmassen und die zersplitterten Balken direkt an ihn herangekommen. Man kann ihn mit Händen greifen. Doch man kann ihn nicht retten.

Zwischen Rettung und Tod.

Denn ein mächtiger Steinblock hat sich im Sturz auf die Beine des Unglücklichen gewälzt und hält sein Opfer fest. Man versucht, den Block zu zermeißeln. Umsonst. Immer wieder stürzt von neuem Gestein hernieder, verschüttet den fast befreiten Woithowski, bedroht das Leben der Retter auf das ernstlichste. Doch diese geben nicht nach. „Heute er, morgen — vielleicht — ich!" so denken sie. Da unten gibt es nur eins: Alle für einen. Das ist es.

Während man wieder einmal den Oberkörper Woithowskis freilegen kann, ist es unmöglich, ihn ganz herauszuholen. Mit übermächtiger Kraft hält ihn der Berg fest. Einstweilen flößt man ihm starken Kaffee ein, damit er aushalten kann. Denn man muß einen neuen Weg zur Rettung gehen, weil das andauernd nachstürzende Gestein die Retter nicht weiterläßt. Von einem Nachbarstollen wird ein Quergang gegraben.

Indessen kann der zu Tode erschöpfte Knappe nicht müßig bleiben. Ununterbrochen muß er mit seinen Händen das Geröll forträumen, das ihn ersticken will. Wie ein Löwe kämpft er um sein Leben.

Es ist Sonnabend, Sonntag geworden. Fast vier Tage hat Woithowski nicht einen Augenblick schlafen dürfen. Ein Wunder, daß er eine vorübergehende Ohnmacht überleben konnte. Sein Herz krampft sich zusammen, wenn wieder und wieder die Steine herabkommen, ihm Leib, Arme, Gesicht bedecken. Nur drei oder vier Meter entfernt, aber völlig unerreichbar für die Retter, liegt sein Kamerad Kubitza. Er ist längst tot. Sein Leichnam beginnt zu verwesen. Woithowski fühlt, daß er nicht lange mehr aushalten kann. Die Retter suchen ihn zu trösten; nur noch wenige Stunden . . .

Zu spät!

Ein Umgehungsstollen wird Montag vormittag fertig sein. Die Mannschaften wissen, daß es auf jede Minute ankommt. Sie graben und schlagen, als ob es um ihr Leben ginge. Aber es hilft alles nichts.

Ueber hundert Stunden hat Woithowski nicht geschlafen. Ueber hundert Stunden war er sich darüber klar, daß jede Minute den Tod bringen könnte. Ueber hundert Stunden hatte er sich Mut zusprechen lassen. Aber schließlich ging es nicht mehr. Das Herz konnte nicht mehr. Woithowski war müde geworden. Todmüde.

Eine knappe Stunde, bevor der rettende Stollen bis zu der Unglücksstelle geführt werden konnte, starb Woithowski.

Massenstürme des Mitleids um Rosemarie Boddin

/ Waschkörbe voll von Schreiben — Man will die kleine Märtyrerin nur einmal sehen . . .

Berlin, 30. November.

Im hiesigen Lazarus-Krankenhaus liegt ein Kind, das in den sechs Jahren seines kurzen Lebens das Leid und die Qual eines ganzen Lebensalters tragen mußte, das alle menschlichen Niedertrachten erfuhr, alle überhitzten Gefühle des Hasses, nur das eine nicht — Liebe. Rosemarie Boddin, nun außer Lebensgefahr, Opfer unvorstellbarer menschlicher Bestialität, jahrelang gefoltert von der Frau, zu der das Kind „Mutter" sagen sollte.

Beinahe fünf Millionen Menschen, eine ganze Weltstadt und über deren Grenzen hinaus vielleicht ein ganzes Land sorgen sich um das Kind Rosemarie. Vielleicht hat es nie ein anderes, armes und hilfsbedürftiges Geschöpf gegeben, das mehr Anspruch und Recht darauf gehabt hätte als Rosemarie, das Kind ohne Glück, ohne Liebe und Freude. Bald wird Weihnachten sein, und wenn man vor der kleinen Kranken im Lazarus-Krankenhaus das Wort „Heilig-Abend" erwähnt, dann wird sie an den letzten denken, wo nicht ein kleines Stück Schokolade oder ein gutes Wort der Mutter für sie da war, sondern wo man sie, als sie vor Trostlosigkeit weinte,

in den dunkelsten und kältesten Keller des ganzen Hauses sperrte und wo sie dann allein und frierend weinen durfte, bis zum Morgen des ersten Weihnachtsfeiertages.

Es ist gut zu wissen, daß diesmal Rosemaries Weihnachten ein anderes sein wird. Ununterbrochen treffen im Berliner Polizeipräsidium Schreiben ein; waschkorbweise. Man will Rosemarie in Pflege nehmen, und will das Kind adoptieren. Vor dem Zimmer des Kriminalkommissars Zapke, dem die Aufklärung des furchtbaren Verbrechens der Martha Boddin zu verdanken ist, drängen sich Haufen von Menschen. Hauptsächlich von Frauen. Alle wollen helfen, wollen unterstützen, wollen raten, Fürsorge tragen, Güte bringen. Manche bringen gleich Geld mit. Sie wollen das ihrige tun, um die Zukunft des Sorgenkindes von Berlin sicherzustellen.

Ist der Ansturm der reinen Menschlichkeit, der auf dem Berliner Polizeipräsidium abzuwehren ist, schon groß, so haben Pförtner und Pflegerinnen, Assistenzärzte und Leiter des Lazarus-Krankenhauses kaum noch eine Möglichkeit, dem Strom all derer, die helfen wollen, zu entgehen. Viele Besucher kommen, die wollen das Kind

nur einmal sehen,

in erster Linie sind es Frauen. Nur einmal gut sein wollen sie zu der kleinen Märtyrerin, ihr einmal nur die Händchen streicheln dürfen. Sie müssen abgewiesen werden, denn das Kind ist noch unendlich schonungsbedürftig. Dazwischen kommen Boten und die Paketpost, Geldbriefträger und sogar Bankboten. Lebensmittel und Kleider für Rosemarie, Geld und Früchte, und Briefe, viel Briefe. Man wird sie alle einmal dem kleinen Mädchen vorlesen. Da kommen täglich — und das ist vielleicht am rührendsten in dieser Affäre des Furchtbaren — gleichaltrige Kinder und

bringen ihr Lieblingsspielzeug

Puppen und Puppenküchen, Wägelchen und was eben so zum Schatze sechsjähriger Menschlein gehört.

Mutter und Sohn gehen in den Tod . . .

wtb. **Aachen**, 30. November. Der 44 Jahre alte Zigarrenhändler Nessau hat in der Nacht zum Dienstag seine 68jährige Mutter erschossen und tötete sich dann durch einen Brustschuß. Aus hinterlassenen Briefen geht hervor, daß Nessau aus wirtschaftlicher Not gehandelt hat.

Es brannte im Staatlichen Schauspielhaus . . .

cnb. **Berlin**, 30. November. Im Staatlichen Schauspielhaus am Gendarmenmarkt entstand gestern nachmittag gegen 3½ Uhr in einem Raum der Chorsängergarderobe aus noch nicht ermittelter Ursache ein Brand. Die Feuerwehr rückte mit drei Zügen an und konnte den Brand nach kurzer Zeit löschen. Ein Angestellter des Schauspielhauses hat bei Löschversuchen Brandwunden davon getragen. Der Sachschaden ist unbedeutend.

Volksaufklärung in Japan

In Tokio und in anderen Großstädten Japans fand kürzlich eine öffentliche Werbewoche für Volksgesundheit statt. Wie unser Bild zeigt, verteilten reizende Geishas auf den Straßen Broschüren über moderne Gesundheitspflege und Hygiene an das Publikum

Phosgengase im Hörsaal

wtb. **Halle**, 29. November. In einem Hörsaal des Physiologischen Instituts der Universität Halle ereignete sich Montag vormittag ein aufregender Vorfall. Als man damit beschäftigt war, einige Stahlflaschen, in denen sich Reste von Phosgen befanden, versandfertig zu machen, wurde eine Flasche aus ungeklärter Ursache undicht. Das außerordentlich giftige Phosgengas strömte aus und verbreitete sich sehr schnell im Hörsaal, der von den Studenten fluchtartig verlassen wurde. Der Feuerwehr, die mit schwerem Gasschutzgerät vorging, gelang es, das Ventil abzudichten und so jede weitere Gefahr zu beseitigen. Gesundheitlichen Schaden hat niemand erlitten.

wtb. **Ludwigshafen**, 29. November. Die Reichsbahndirektion teilt mit: Sonntag nachmittag wurde in der Nähe des Bahnhofes Lingenfeld die Drahtleitung eines Ausfahrtsignals von der Rolle abgeworfen, so daß das Signal nicht mehr bedienbar war. Eine Bude, in der Signallaternen aufbewahrt waren, wurde erbrochen, die Glasscheiben an den Laternen wurden zertrümmert.

Berliner Viehmarkt

Amtlicher Bericht vom 29. November 1932

	Bez. f. 50 kg Lebdgew.
Ochsen, vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts a) Jüngere	—
b) ältere	—
Sonstige vollfleischige a) jüngere	30—32
b) ältere	—
Fleischige	25—28
Gering genährte	20—23
Bullen, jüng. vollfl. höchsten Schlachtwerts	27—28
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete	25—27
Fleischige	23—25
Gering genährte	20—22
Kühe, jüngere vollfl. höchsten Schlachtwerts	—
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete	18—22
Fleischige	15—17
Gering genährte	9—14
Färsen, vollfl. ausgemäst. höchst. Schlachtw.	30—31
Vollfleischige	26—29
Fleischige	20—24
Fresser, mäßig genährtes Jungvieh	15—21
Kälber, Doppellender bester Mast	—
Beste Mast- und Saugkälber	38—46
Mittlere Mast- und Saugkälber	25—38
Geringe Kälber	16—22
Schafe, Mastlämmer und jüngere Masthammel	—
a) Weidemast	a) —
b) Stallmast	b) 31—32
Mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel	28—30
und gut genährte Schafe	20—22
Fleischiges Schafvieh	25—27
Gering genährtes Schafvieh	16—24
Schweine, fette über 300 Pfd. Lebendgewicht	—
Vollfl. von ca. 240—300 Pfd. Lebendgewicht	42—43
Vollfl. von ca. 200—240 Pfd. Lebendgewicht	40—42
Vollfl. von ca. 160—200 Pfd. Lebendgewicht	37—39
Fleischige v. ca. 120—160 Pfd. Lebendgew.	35—36
Fleischige unter 120 Pfd. Lebendgewicht	—
Sauen	36—38

Auftrieb: Rinder 1185, darunter 201 Ochsen, Bullen 372, Kühe und Färsen 612, Kälber 2564, Schafe 3107, direkt zum Schlachthof 28, Schweine 10771, zum Schlachthof direkt seit letztem Viehmarkt 2654, Auslandsschweine 340.

Marktverlauf: Rinder in guter Ware glatt, sonst mittel, Kälber langsam, gute Kälber über Notiz, Schafe in guter Ware glatt, sonst ruhig, Schweine ruhig

Die 6prozentige Deutsche Reichsanleihe von 1929 wurde am 29. November an der Berliner Börse mit 90,40 (am Vortage mit 89,25) Reichsmark notiert.

Berliner Ostdevisen am 29. November. (Tel.) Warschau 47,15 Geld, 47,35 Brief, Kattowitz 47,15 Geld, 47,35 Brief, Posen 47,15 Geld, 47,35 Brief. Noten: Kaunas 41,62 Geld, 41,78 Brief, Zloty große 46,95 Geld, 47,35 Brief.

Memeler Dampfboot

Donnerstag, den 1. Dezember 1932

Druck und Verlag von F. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft

Beilage Nr. 282

Memel, 30. November

Heute, Donnerstag, den 1. Dezember 1932, nachmittags 5 Uhr, Stadtverordnetenversammlung im Rathause. [8222

Ein für Memel bestimmter Phosphatdampfer bei Kopenhagen gestrandet

Der schwedische Dampfer „Torgny Lagmann", der am 12. November von dem nordafrikanischen Hafen Bona mit 3600 Tonnen Rohphosphat für Memel abgedampft ist, ist nach dem Passieren von Skagen am Montag dieser Woche im Belt in der Nähe von Kopenhagen auf Grund geraten. Schwedische und dänische Bergungsdampfer sind jetzt an der Unfallstelle eingetroffen, um dem Havaristen Hilfe zu leisten. Die Ladung Rohphosphat ist für die Unionfabrik Memel bestimmt. Dampfer „Torgny Lagmann" gehört einer Stockholmer Reederei.

Herstellung von Monopolsprit im Memelgebiet

Wie der halbamtliche „Lietuvos Aidas" schreibt, wurde im Memelgebiet Spiritus in Brennereien hergestellt, die sich im Privatbesitz befinden. Diesen Brennereien ist die Erlaubnis zur Herstellung von Spiritus bis zum 31. Dezember d. Js. erteilt worden; sie wird nicht mehr verlängert werden. Ab 1. Januar nächsten Jahres wird im Memelgebiet nur von staatlichen Brennereien hergestellter Spiritus verkauft werden. Die Akziseinspektion für das Memelgebiet wird Erlaubnisbescheinigungen zum Verkauf des Spiritus im Memelgebiet nach den hier geltenden Bestimmungen herausgeben.

* **Die Herbstseezeichen** im Kurischen Haff am Windenburger Haken, an der Eschebank und an der Atmathmündung sind aufgenommen.

* **Bridgeturnier.** Uns wird geschrieben: Auf vielfach geäußerten Wunsch der Memeler Bridgefreunde veranstaltet Dr. Lasker am heutigen Mittwoch abend einen zweiten Bridgeabend, der diesmal der Anleitung zum Turnierspiel im Bridge gewidmet und daher mit einem kleinen Bridgeturnier verbunden sein soll. Außerdem verfolgt der heutige Abend den Zweck, die Memeler Bridgefreunde zur regelmäßigen Pflege des Spiels zusammenzuschließen.

* **Ausstellung von Aquarellen in der Altstädtischen Schule.** Wir werden gebeten, auf die Ausstellung von Aquarellen von N. Wagner, die von Donnerstag bis Sonntag in der Altstädtischen Schule stattfindet, hinzuweisen.

* **Eigentümer gesucht.** Ein im Hause Friedrich-Wilhelm-Straße Nr. 43—44 tätiger Hausmann fand dieser Tage im Flur des genannten Hauses ein Fahrrad und nahm es in Verwahrung. Der Eigentümer hat sich bis jetzt noch nicht gemeldet. Möglicherweise ist das Herrenfahrrad, Marke „Kaiser", gestohlen.

* **Körperverletzung.** Am Sonntag abend wurde in der Tilsiter Straße ein Passant von zwei ihm unbekannten Personen angehalten und mißhandelt. Der Angegriffene flüchtete in einen Hausflur. Einer der Täter schlug darauf mehrere Scheiben der Hausflurtür ein, wobei er sich an den Händen und im Gesicht verletzte.

* **Einbruchsdiebstähle.** In der Nacht zum 28. November wurde das Geschäft des Kaufmanns Seelig in der Börsenstraße Nr. 1—4 von Einbrechern heimgesucht. Die Diebe stahlen drei Paar Knabenschuhe, mehrere Paar Herrenschuhe, sieben Brieftaschen aus braunem Saffianleder, zehn Portemonnaies aus demselben Material und etwa 20 Schachteln schwarze und braune Schuhcreme. Der Wert der gestohlenen Sachen beträgt etwa 700 Lit. — Dieser Tage wurden aus einer verschlossenen Wohnung des Hauses Alte Poststraße Nr. 1 Damenstrümpfe, Taschentücher und ein Paar gefütterte Lederhandschuhe im Gesamtwert von etwa 36 Lit entwendet.

Aus dem Radioprogramm für Donnerstag

Kaunas (Welle 1935). 17,10, 18,30, 19,40, 20,30, 21,20: Konzert.

Königsberg-Heilsberg (Welle 276). 6,35, 11,30, 13,30: Konzert. 15,30: Jugendstunde (Im afrikanischen Vulkangebiet). 16: Kompositionsstunde. 16,30: Unterhaltungskonzert. 17,55: Vortrag (Formbetrachtung mit Kindern und Jugendlichen). 18,25: Landwirtschaftsfunk („Das liebe Geld"). 18,50: Kammermusik. 19,30: Englisch für Anfänger. 20: Operettenquerschnitte. 21,35: 700 Jahre Ostpreußen (Der deutsche Hochmeister Winrich von Kniprode).

Königswusterhausen „Deutsche Welle" (Welle 1635). 6,35: Konzert. 12 und 14: Konzert. 15: Musikalische Kinderstunde. 15,45: Frauenstunde (Weihnachtsvorfreuden). 16,30: Ballettmusik aus deutschen Opern. 17,30: Deutschtum in Finnland. 18: Musikalischer Zeitspiegel. 18,30: Die Erfindung der Briefmarke. 19: Stunde des Landwirts (Winke und Ratschläge an den kleineren Waldbesitz für den Holzeinschlag und Wiederaufforstungen im norddeutschen Kiefernwalde). 20: „Die Jagd nach dem Gold des Kapitäns Kid". 21: Max Reger: Konzert. 22,45: Tänze von 1900—1932.

Langenberg (Welle 472). 18: Erzählung: „Das Bauerngericht". 18,20: Französische Unterhaltung. 19: Wirtschaft und Gesellschaft im Buch. 20: Militärkonzert. 22,30: Nachtmusik und Tanz.

Leipzig (Welle 389,6). 15: Jugendstunde (Knifflige Denkaufgaben). 16: Konzert. 18: Vortrag (Ernste Gefahren der heutigen Frauenkleidung). 18,30: Spanisch. 19,30: Unterhaltungskonzert. 20,30: Lieder von Richard Strauß. 21,10: „König Nicolo", Schauspiel von Frank Wedekind.

Mühlacker (Welle 360). 17 und 19,15: Konzert. 20: „Die Jagd nach dem Golde des Kapitäns Kid", Eine abenteuerliche Geschichte. 21: Italienische Volkslieder. 21,30: Walzer-Potpourri.

Wien (Welle 517). 18,15: Mikrophon-Feuilleton. 18,55: Konzert. 19,35: „Der tanzende Shylock" (Revue um jeden Preis). 22,15: Edith Lorand und ihr Kammerorchester. 22,35: Jonny Lang mit seinen zwölf Musical Girls.

Vom Markt

Das Angebot an im ländlichen Haushalt erzeugten marktgängigen Produkten war heute nicht groß. Nur der Fischmarkt war gut mit Haffischen beliefert. Getreide war wenig am Markt, auch das Angebot an Kartoffeln ist in letzter Zeit ganz bedeutend zurückgegangen. Ebenso werden auch Aepfel in immer geringeren Mengen zum Verkauf gebracht. Butter kostete 1,70—1,80 Lit je Pfund und Eier 20—22 Cent das Stück. Die Preise für Gänse- und Entenrümpfe waren etwas höher wie auf den Sonnabendmärkten der Vorwochen. Auf dem Fischmarkt kosteten Quappen und Barse 30—40 Cent, Hechte 40—50 Cent, Zander 50—60 Cent, große Stinte 20 Cent, Bierfische 20 bis 35 Cent und Plötze 5—10 Cent je Pfund. Die Fleisch- und Gemüsepreise waren dieselben wie am Sonnabend voriger Woche; auch bei Getreide war eine nennenswerte Aenderung der Preise gegenüber den Markttagen der Vorwochen nicht bemerkbar.

Standesamt der Stadt Memel

vom 30. November 1932

Geboren: Eine Tochter: dem Kaufmann Hans Georg Stumber von hier, dem Stepper Chaim Abramowitz von Neustadt, Kreis Tauroggen. — Eine uneheliche Geburt männlichen Geschlechts.

Gestorben: Gärtnerwitwe Katharina Annies, geb. Toposchies, 82 Jahre alt, Miecislavas Daubaras, 2 Monate alt, Rentenempfängerin Amalie Schmidt, 85 Jahre alt, von hier.

Emanuel Lasker in Memel

Der Schach-Titan

Bitte, das ist gar keine Uebertreibung. Man kennt doch den „Memeler Schachverein", und weiß, was er kann. Wenn der Verein, dem vor einem Jahr das Kunststück gelang, den Großmeister Boguljubow mit 7 : 6 zu schlagen, so kann man die Niederlage von 17½ : ½, die der Verein von Lasker einstecken mußte, nur mit dem einfach überragenden Spiel des früheren Weltmeisters erklären. Dr. Lasker, einer der größten Schachdenker aller Zeiten, hat sich lange Jahre vom Schachleben ferngehalten. Nachdem ihn Capablanca, der Cubaner, von dem Thron gestoßen, schlug er noch ein paarmal alle seine Gegner, trat dann, grimmig und unbesiegt, zur Seite und guckte zu. Und dachte sich: ich kann's doch besser. So ersparte er sich das traurige Schicksal, das u. a. seinen einstigen großen Gegner Dr. Tarrasch traf: vor den aufstrebenden Jungen, die den Strapazen großer Turniere besser gewachsen sind, Schritt für Schritt weichen zu müssen — Sieg der Nerven über den Geist. Dr. Lasker hat niemals einen „Abstieg" erlebt. Seit 1925 hat er an keinem Meisterturnier mehr teilgenommen, und er wird wohl auch nie mehr in die Arena steigen. Zum Vergleich sei hier das Ergebnis des Simultanspiels in Kaunas angeführt, wo der Meister von 22 Partien nur eine verlor und 8 Remis machte (verschiedene Partien abgebrochen und abgeschätzt). Und das gegen baltische Extraklasse, denn unter Laskers Gegnern war der Pfingstsieger von Memel 1931 in der Baltischen Meisterschaft, Vistanetzki, ferner der sehr starke Mikenas und der litauische Meister Macht.

Dr. Lasker, der heute ebensoviel Jahre zählt, als das Schachbrett Felder hat, lebt in Berlin. Er wird von Memel nach Riga fahren, dann Königsberg besuchen. Seine Reise nach dem Osten nennt er einen kleinen Ausflug in Gegenden, in denen man dem Schachspiel großes Interesse entgegenbringt. Auch alte Freunde wiederzusehen, wird er Gelegenheit finden. Ueber die Zukunft des Schachs und die bekannte Remise-Tod-Theorie, läßt sich Lasker etwa folgendermaßen vernehmen (und schon hört sich der als miesepeterisch viel bekämpfte Glaubenssatz ganz anders an): Wenn die Zeit einmal kommt — wann kann man nicht sagen — so wird das Spiel durch geringfügige Aenderung etwa der Rochade-Regeln oder Aufhebung des Zugzwangs (Patt) neues Leben erhalten können.

Am Sonntag, dem 27. November, hatte sich eine überraschend große Anzahl Schachfreunde im Saal des Viktoria-Hotels eingefunden. Der Vorsitzende des Memeler Schachvereins, Rechtsanwalt Hauff, begrüßte den berühmten Gast, den wir in Memel zum ersten Mal sehen. Dann begann das Spiel gegen eine Auswahlmannschaft des Vereins auf 18 Brettern, an denen mit wenig Ausnahmen die erprobtesten Kämpen ihre strategische Kunst (und manchmal auch ein wenig die der Kiebitze) versuchten. Lasker spielte ein ruhiges, sicheres, etwas konservatives Angriffsspiel, dessen zwingende Logik langsam aber sicher den Gegner einschnürte. Schachphantasierer und Heißsporne haben dagegen einen schweren Stand. Der Mathematiker und Philosoph demonstrierte mit eiskalter Ruhe die Lehre vom Sieg des Selbstverständlichen. Gegen ein Uhr nachts waren 16 seiner Gegner, manche nach verbissenem Widerstand, endgültig ausgezählt. Nur auf Brett 10 (Pichlmayer) konnte ein halber Ehrenpunkt für Memel erzielt werden. Hier eröffnete der Meister in einer spanischen Partie nach einem mißglückten Angriff in der Mitte einen gefährlichen Sturm auf den Königsflügel, den sein Gegner solange abwehren konnte, bis sich ein Gegenangriff ansetzen ließ. Lasker konnte einen Bauern erobern, und bot dann noch vor dem Eintritt in das Endspiel ein ritterliches Remis an. Der Gegner griff natürlich mit beiden Händen zu, und bestellte sich einen heißen Grog.

Das Spiel der Memeler ist nach dem Urteil des Meisters ideenreich und (was auch Boguljubow feststellte) außerordentlich zäh. Zu bedauern ist, daß es keine Gelegenheit gibt, dieses Urteil in einem zweiten Simultanspiel auch zahlenmäßig zu bestätigen.

Der Bridge-Lehrer

Am 28. November hielt Dr. Lasker ebenfalls im Viktoria-Hotel einen Lehrvortrag über Bridge. Das Bridgespiel hat in den Jahren nach dem Krieg außerordentlich an Volkstümlichkeit gewonnen. Es wird von etwa 20 Millionen in allen Teilen der Erde gespielt. Diese Entwicklung hat ihren Grund in der historischen Entwicklung und in den schöpferischen Gedanken des Spiels. Die Spielleidenschaft der Menschen ist Jahrtausende alt und sie hat ihren guten Sinn. Aus der englischen Leidenschaft für Wetten sind die großen Lloydschen Versicherungsgesellschaften hervorgegangen — Versicherung ist nichts anderes als eine Art Wette. Vom Spiel, von dem Anreiz, den es bietet, sich mit den Launen des Zufalls auseinanderzusetzen, leben viele Millionen Menschen. Das Bridgespiel hat den Vorzug, daß es die im Schachspiel ausschließlich herrschende Planmäßigkeit verbindet mit der Herrschaft des Zufalls. Hie Autonomie, hie Souveränität.

Der Vortragende besprach dann die beim Spiel üblichen Formen (denn es ist ein angelsächsisches Produkt), die Etikette des Bridge. Davon sei nur eines erwähnt, was man auch den Skat- und anderen Brüdern empfehlen möchte: „Leichenreden" gibt es nicht. In einem englischen Klub wird niemals nach einer Partie die Taktik des Spiels kritisiert, man wird niemals sagen: Sie haben falsch gespielt.

Dr. Lasker zeigte dann an Partien aus einem englisch-amerikanischen Wettkampf die Taktik des Bietens und des Ausspielens, und bewies an Beispielen die Richtigkeit der von ihm aufgestellten Regeln. Die ziemlich zahlreich erschienene Bridgegemeinde folgte mit Eifer an Hand der Karte den Gedanken des Lehrers. Man beschloß, am Mittwoch, abends 8 Uhr, ein Bridge-Turnier zu veranstalten.

Schöffengericht Heydekrug

Aus der Untersuchungshaft vorgeführt nahm der Schmied Erich B. aus Heydekrug, der trotz seiner Jugend dem Strafgericht kein Unbekannter mehr ist, Platz, um sich wegen schweren Diebstahls zu verantworten. In der Nacht zum 24. Juni v. Js. hörte der Wächter Franz Niemann aus Heydekrug an dem Isakowitz'schen Laden Glas auf die Erde fallen. Er vermutete sofort, daß jemand die Fensterscheibe eingedrückt haben müsse. N. ging zurück und fand seine Vermutung bestätigt. Das Schaufenster war an einer Ecke eingedrückt. Verschiedene Kaufzettel lagen auf der Straße. Der Täter mußte die Waren mit einem Stock aus dem Schaufenster herausgeholt haben. Da es in der betreffenden Nacht ziemlich hell war, beobachtete N., wie der Täter fortlief und an der Gastwirtschaft Bingau um die Ecke bog. N. lief ihm nach, konnte ihn jedoch nicht einholen. Er vermutete aber, daß der Täter nach einer Weile zurückkommen würde. N. stellte sich daher in dem Torweg des Silbersteinschen Grundstückes auf und wartete auf den Dieb. Er brauchte nicht lange zu warten. Nach einer kleinen Weile erschien B. und ging in Richtung Germaniahotel weiter. N. wollte ihn festnehmen, riskierte es jedoch nicht allein zu tun. Während N. sich nach einer Hilfe umsah, war B. verschwunden. Vor dem Schöffengericht bestritt der mehrmals vorbestrafte B., den Diebstahl ausgeführt zu haben. Er mußte jedoch zugeben, zur Zeit der Tat am Isakowitz'schen Geschäft sich aufgehalten zu haben. Das Gericht hatte nach der Beweisaufnahme keinen Zweifel daran, daß B. den Diebstahl ausgeführt hat und verurteilte ihn wegen Rückfalldiebstahls zu 3 Monaten Gefängnis.

Veranstaltungen am Donnerstag

Städt. Schauspielhaus: „Vor Sonnenuntergang", 8 Uhr.
Apollo-Lichtspiele: „Anna Christie", 5 und 8¼ Uhr
Kammer-Lichtspiele: „Zwei glückliche Tage", 5 u. 8¼ Uhr.

Nervenleidenden und Gemütskranken schafft das überaus milde, natürliche **„Franz-Josef"**-Bitterwasser regelmäßigen Stuhlgang, gute Verdauung und erhöhte Eßlust. In Apothek. u. Drog. erhältl.

Wieder ein Mord — in Memel

Ein 45jähriger Fleischer erdrosselt aufgefunden — Die silberne Uhr des Toten und etwa 150 Lit werden vermißt

Am heutigen Mittwoch, morgens um 6 Uhr, wurde auf dem Hofe des Grundstückes Turnplatz Nr. 3 der 45 Jahre alte ledige Fleischer Joseph Kahan, der bei einem Schneider in der Grabenstraße 9—10 wohnte, tot aufgefunden. Der Tote lag mit dem Gesicht auf der bloßen Erde neben einem Gartenzaun, etwa 100 Meter vom Torweg entfernt. Um den Hals der Leiche war ein schwarz- und weißgestreifter, anscheinend seidener Kragenschoner geschlungen und außerordentlich fest zugezogen. Kahan ist allem Anschein nach mit seinem eigenen Kragenschoner erdrosselt worden. Der Kutscher einer auf dem Hof des genannten Grundstücks befindlichen Selterfabrik stolperte, als er gegen 6 Uhr dicht am Zaun vorbei zu einem Pferdestall gehen wollte, über die Leiche. Ob Kahan tatsächlich erdrosselt ist und wie seine Leiche auf den Hof gelangt ist, konnte noch nicht festgestellt werden. Anscheinend ist Kahan an anderer Stelle ermordet und auf den Hof gebracht worden. Ob der Tote auch beraubt worden ist, war nicht festzustellen. Es ist nicht bekannt, ob Kahan Geld bei sich gehabt hatte. Spuren eines voraufgegangenen Kampfes waren weder an der Leiche noch am Fundplatz bemerkbar.

Kahan stammte aus Lit.-Krottingen. Vor mehreren Jahren kam er nach Memel. Zuletzt wohnte er seit etwa zehn Monaten bei einem Schneider in der Grabenstraße 9—10. Seinen Unterhalt verdiente er durch Hausieren mit Obst und Südfrüchten. Die Ansichten über Kahan sind geteilt. Einige seiner Bekannten schildern ihn als heiteren Menschen, der niemandem zu nahe kam, andere wiederum wollen wissen, daß er sich heimlich politisch betätigte. Kahan hat sich gestern nachmittag gegen 5 Uhr aus seiner Wohnung entfernt. Gegen 7 Uhr war er in einer Südfruchtgroßhandlung unweit der Johanniskirche. Was weiter geschah, ist noch nicht bekannt.

Bei dem Ermordeten handelt es sich einen etwa 1,60 Meter großen, schwächlichen Menschen, der recht einfach gekleidet war. Der Torweg des Hauses Turnplatz Nr. 3 soll bis etwa 11 Uhr nachts offen gewesen sein. Möglicherweise ist die Leiche schon um diese Zeit an den Fundort gebracht worden. In der Dunkelheit haben vorübergehende Hausbewohner nichts bemerkt. Auch der Meister einer auf dem Hof befindlichen Fabrik ging heute früh dicht an der Leiche vorüber, ohne etwas zu bemerken.

*

Wie wir später erfahren, ist ärztlicherseits festgestellt, daß Kahan tatsächlich erdrosselt worden ist. Die silberne Uhr des Toten und etwa 150 Lit, die Kahan bei sich gehabt haben soll, werden vermißt.

Die Bekämpfung des Verbrechertums

Eine besondere „Kommission für Kapitalverbrechen"

In der letzten Nummer des „Amtsblatts" veröffentlicht das Direktorium des Memelgebiets die folgende Bekanntmachung:

Die in letzter Zeit im Memelgebiet verübten schweren Verbrechen haben uns veranlaßt, besondere Maßnahmen zur Bekämpfung des Verbrechertums zu treffen. U. a. haben wir für alle Fälle von Mord, Totschlag und schwerem Raub im ganzen Gebiet eine besondere „Kommission für Kapitalverbrechen" beim Kriminalpolizeiamt Memel eingerichtet. Dieselbe ist mit den erforderlichen technischen Hilfsmitteln ausgerüstet und so aufgezogen, daß sie schnell am Tatort eintreffen kann. Im übrigen stehen hierfür wie auch für die Ermittelung aller übrigen Verbrechen die örtlichen Dienststellen und Stationen bzw. jeder Beamte der Landespolizei jederzeit zur Verfügung.

Es ist aber erforderlich, daß das Publikum folgende Verhaltungsmaßregeln beachtet:

1. Tatort und etwa hinterlassene Spuren bis zum Eintreffen der Polizei unberührt lassen!
2. Schnellste Benachrichtigung des nächsterreichbaren Beamten bezw. der nächsterreichbaren Dienststelle der Landespolizei!
3. Bei Mord, Totschlag oder schweren Raub auch schnellste Benachrichtigung des Kriminalpolizeiamtes Memel!

Die Dienststellen der Landespolizei sind wie folgt untergebracht und an das Fernsprechnetz angeschlossen:

Kriminalpolizeiamt Memel, Gerichtsgebäude, Lotsen- und Holzstraße, nachts nur Lotsenstraße. Tel. Nr. Memel 676 und 683.

I. Polizeikommissariat (Landkreis Memel) Memel, Polangenstraße 4, Tel. Nr. Memel 411.

IV. Polizeikommissariat (Stadtkreis Memel) Memel, Polangenstraße 3, Tel. Nr. Memel 411

II. Polizeikommissariat (Kreis Heydekrug) Heydekrug, Prinz-Joachimstraße Nr. 51, Tel. Nr. Heydekrug 39.

III. Polizeikommissariat (Kreis Pogegen) Pogegen, am Markt, Tel. Nr. Pogegen 5.

Sämtliche Polizeistationen haben ebenfalls Fernsprechanschluß.

Entsprechende Plakate werden den Landratsämtern, der Stadtpolizei-Verwaltung, den Amts- und Gemeinde-(Guts-)Vorstehern sowie den Dienststellen und Stationen der Landespolizei zum Aushang an geeigneten und möglichst geschützten Stellen zugehen. Die Gemeinde-(Guts-)Vorsteher haben das ihnen zugehende 2. Exemplar in ihrem Gemeinde-(Guts-)Bezirk in Umlauf zu setzen.

Memelgau

Ueberschuß an Schweinen im Memelgebiet

Wie der halbamtliche „Lietuvos Aidas" unter obiger Ueberschrift berichtet, zögerten im Frühjahr die memelländischen Landwirte mit dem Verkauf ihrer Baconschweine, die sie jetzt in großer Anzahl anbieten. Ein Teil der Baconschweine wird nach dem Memeler Schlachthaus der Gesellschaft „Eksportas" gesandt, andere Schweine werden lebend nach dem Saargebiet geschickt. Bis zum neuen Jahre werden fette Schweine zum Export nach Rußland gekauft. Diese müssen mindestens drei Zentner schwer sein. Gezahlt werden für diese Fettschweine 45 Cent je Pfund; dieser Preis wird auch für die Schweine gezahlt, die nach dem Saargebiet gehen.

Kreis Memel

er. **Karkelbeck**, 29. November. [Neue Kiesstraße.] Dieser Tage wurden die letzten Arbeiten an der durch den hiesigen Ort führenden neuen Kiesstraße beendet. Es sind nunmehr die je etwa 500 Meter langen Strecken vom Gasthaus Gattow bis zum Wege zur Schule II und von der Neckebrücke bis zum Gasthaus Neumann bei Verwendung von ca. 750 Kubikmeter Kies, welcher aus Hohenflur stammt, neu ausgebaut worden. Die Bauleitung lag in Händen eines im Jahre 1930 aus den Gemeinden Karkelbeck und Dargußen gebildeten Wegeverbandes. Die Baukosten, welche insgesamt etwa 9000 Lit betragen sollen, wurden zu einem großen Teil durch namhafte Beihilfen interessierter Behörden gedeckt. Für die spätere Unterhaltung der Straße sind jedoch die Verbandsortschaften allein verpflichtet, und zwar tragen hierzu die Gemeinden Karkelbeck 98 und Dargußen 2 Prozent.

Standesamtliche Nachrichten

Gr.-Jagschen (Oktober). Geboren: Ein Sohn: dem Besitzer Georg Pentzis-Schattern; dem Arbeiter Stanislavas Novickis-Schmilgienen; dem Besitzer Martin Matschkus-Kerndorf; dem Besitzer Jurgis Karallus-Gr.-Jagschen. — Gestorben: Kind Vytautas Antanas Dirmaitis-Birkenwalde, 8 Wochen alt; Kind Erich Walter Preikschat-Schlappschill, 7 Wochen alt; Arbeiter Jurgis Schakols-Schlappschill, 76 Jahre alt; Arbeiter August Kibelka-Eglienen, 45 Jahre alt.

Kreis Heydekrug

pe. **Sangen**, 30. November. [Einbruchsdiebstahl. — Verladebericht.] In der Nacht zum Dienstag haben Diebe der Speisekammer des Besitzers N. aus Szameitkehmen einen Besuch abgestattet. Sie haben sich zunächst an den vorhandenen Speisevorräten gütlich getan und dann etwa dreißig Pfund Butter und verschiedene Würste mitgehen heißen. — Die Zufuhr an Baconschweinen zum Bahnhof Kukoreiten war am vergangenen Montag nicht so groß wie an früheren Verladetagen. Abgegeben wurden 193 Baconschweine und 30 Fettschweine, die ein Mindestgewicht von drei Zentnern aufweisen mußten. Sämtliche Schweine gingen nach Memel. — Eine unangenehme Ueberraschung bereiteten Zollbeamte dieser Tage einer hiesigen Bürgerin, indem sie ihr einen Wintermantel abnahmen, der scheinbar unvorschriftsmäßig die Zollgrenze passiert hatte.

Kreis Pogegen

sk. **Stonischken**, 29. November. [Verladebericht.] Auf der hiesigen Verladestelle wurden heute 211 Baconschweine verladen, und zwar 31 nach Memel und 180 nach dem Saargebiet. Die gezahlten Preise richteten sich nach den amtlich für Klasse I bis III festgesetzten Preisen.

* **Stonischken**, 29. November. [Schwerer Einbruchsdiebstahl.] In der Nacht zu Dienstag ist bei dem hier wohnenden Besitzer Ußpelkat ein schwerer Einbruchsdiebstahl verübt worden. Die Täter sind mittels Nachschlüssel in die Küche und Speisekammer gelangt, und haben dortselbst etwa 32 Pfund Butter, 20 Pfund Gänseschmalz, Schmeer und verschiedene andere Eßwaren entwendet. Von den Tätern fehlt bisher jede Spur.

je. **Schmalleningken**, 30. November. [Verschiedenes.] Bei der diesjährigen Jagdverpachtung der Gemarkung Wittkehmen wurde Förster Vonjehr-Grünhof als Meistbietender Jagdpächter. Das Höchstgebot betrug 65 Lit. — Am Montag wurden auf dem hiesigen Kleinbahnhof 378 Baconschweine verladen. Gezahlt wurden die amtlich festgesetzten Preise. Die Massenanfuhr war so groß, daß die ersten Wagen bereits Sonntag nachmittag hier waren, und am Montagmorgen die Wagenreihe über ein Kilometer lang war.

Die „Kammer für Körperkultur" und wir

In Ergänzung unseres Artikels: Der Weg zur „Kammer für Körperkultur" sei heute vorerst die Tatsache hervorgehoben, daß eine Verbindung zwischen dem Sportverband des Memelgebiets und der „Kammer für Körperkultur" noch nicht besteht. Diese Kammer ist durch Verordnung im Staatsanzeiger bereits im Juni 1932 eingerichtet worden. Als die Litauische Fußball-Lyga einige Zeit darauf in einer Sitzung ihren Beitritt zur Kammer erklärte, war kein Vertreter des Memeler Sportverbandes in Kaunas anwesend, ein Beitritt des Memeler Verbandes ist auch jetzt noch nicht erfolgt. Einzig der K.S.S. hat seinen Beitritt zur Sportkammer erklärt. Für den Sportverband des Memelgebiets ist die Sachlage also die, daß seine Beziehungen zur Litauischen Fußball-Lyga durch die Auflösung derselben beendet und daß neue Beziehungen zur Sportkammer nicht aufgenommen worden sind.

Dennoch hat sich das Wirken der Sportkammer in letzter Zeit bereits auch hier bemerkbar gemacht. Dem Sportverband ist, obgleich ihm nie eine offizielle Mitteilung über das Bestehen der Sportkammer und deren Funktionen zugegangen ist, schon der „Wink" zugegangen, Spiele mit auswärtigen Mannschaften nur unter Erlaubnis der Sportkammer auszutragen, auch ist einigen Vereinen die Erteilung des Sammelvisums verweigert worden, weil sie nicht die Erlaubnis der Kammer zur Austragung der Spiele eingeholt hatten. Das zeigt schon, daß die Vollmachten der Sportkammer sehr weit gehen, und daß man von ihr auch weitere Eingriffe in das Sportleben des Memelgebiets erwarten kann. **Damit ist selbstverständlich zu befürchten, daß alles, was das Memelgebiet bisher in selbständiger Arbeit aufgebaut hat, verloren gehen kann. Das liegt natürlich niemals im Interesse des Memeler Sports, denn der will weiter wachsen und seine Aufgaben am Volk und der Jugend so lösen, wie es seiner Eigenart entspricht, nicht durch diktatorische Maßnahmen, sondern durch Selbstbestimmung. Dieses Recht muß ihm unbedingt bleiben!**

Die Einrichtungen der „Kammer für Körperkultur" enthalten für uns sehr viel Ungewohntes. Der memelländische Sport hat sich immer durch eine selbstgewählte Vertretung regiert, der es meistens auch möglich war, die allgemeinen Interessen auszugleichen. Das ist eine Verwaltungsart, die überall in der Sportwelt üblich ist, und die auch dem reinen Amateurbegriff entspricht. Der Grundzug des Sportes ist die Freiwilligkeit und die Freizügigkeit, in der gesunde Jugend sich eine Betätigung sucht. Sobald Sportbetätigung eingeengt oder gewaltsam beschränkt wird, muß sie erstarren. Es verlautet, daß die „Kammer für Körperkultur" Einfluß auf das Sportprogramm der Vereine nehmen will, daß also Freiwilligkeit und Freizügigkeit eingeschränkt werden könnten. Hier besteht eine Gefahr, die man nicht verkennen darf. Besonders für das Memelgebiet muß eine Aufgabe seiner sportlichen Selbstständigkeit die schwersten Folgen haben.

Eine Entscheidung über den Anschluß des Rasensports an die Sportkammer ist von unseren Vereinen noch nicht verlangt worden, doch darf man sich nicht der Hoffnung hingeben, daß sie ihnen erspart werden wird. Auf die eine oder andere Art wird sie schon an die Vereine herangebracht werden. Aber dafür ist es notwendig, daß sich die Vereine gründlich mit der Materie vertraut machen, um jederzeit die Entscheidung im Sinne ihrer bisherigen Tradition treffen zu können!

Ein Attentat gegen die Fischer von Skirwieth I

Wie die Fischer Kaulitzki und Beteit ertranken

bl. **Ruß**, 29. November.

Das Ertrinken der Fischer David Kaulitzki und Karl Beteit am Abend des letzten Sonnabend ist nicht infolge Ausübung des Fischereiberufes geschehen, sondern infolge eines Unternehmens verschiedener Skirwieteller Fischer zum Schaden der deutschen Fischer von Skirwieth I. Nach den Ermittelungen des hiesigen Landespolizeiwachtmeisters haben die Fischer M., K. und D. von Skirwietell, welche gemeinsam mit einem Zugnetz fischen und hierzu noch Hilfsfischer beschäftigen, den Entschluß gefaßt, die deutschen Fischer von Skirwieth I an der Ausübung der Zugnetzfischerei von der deutschen Seite aus dadurch zu hindern, daß sie in den Strom an der Stelle, wo die deutschen Fischer den üblichen Zug machen, einen größeren Kahn mit Steinen als Hindernis für die Zugnetzfischerei versenken, jedoch war dieses ihnen aus verschiedenen Gründen immer nicht möglich. Endlich brachten die Skirwieteller Fischer am letzten Sonnabend, welche, wie vorerwähnt, gemeinsam ein Zugnetz befischen, ihren Entschluß zur Ausführung. Die fünf Fischer Johann Kaulitzki, David Kaulitzki, Georg Dawideit, Ernst Jagdt und Karl Beteit hatten einen größeren alten Kahn, welcher stark mit Steinen beladen war und an welchem sie in aufrechter Stellung eine scharfe Sense mit der Schneide gegen den Strom befestigt hatten (damit die deutschen Fischer sich die Netze daran zerreißen sollten), zum Versenken bereit gemacht, nahmen diesen Kahn zwischen zwei kleineren Kähnen in die Mitte und befestigten die Kähne miteinander und fuhren dann mit den drei Kähnen stromab zu der Stelle, wo sie den mit Steinen beladenen Kahn versenken wollten. Die fünf Fischer befanden sich in den beiden kleineren Kähnen an den Seiten, in welchen sie auch noch eine Anzahl Steine mitführten. Sie hatten zu ihrer beabsichtigten Handlung sich die Zeit ausgesucht, wo die deutschen Fischer aus der vorerwähnten Zugstelle zum Abendbrotessen abwesend waren. An der Versenkstelle angekommen, beeilten sich die fünf Skirwieteller Fischer, den Kahn zum Versenken fertig zu machen, da sie das Herannahen der deutschen Fischer bereits hörten. Beteit versuchte, einen schweren Stein aus dem Nebenkahn in den Versenkkahn zu schaffen, wobei der Kahn seitlich Wasser schöpfte und voll Wasser lief, so daß, weil die Kähne zusammengebunden waren, plötzlich sämtliche drei Kähne sanken und die fünf Fischer ins Wasser fielen. Dreien gelang es, sich durch Schwimmen zu retten, während, wie bereits berichtet, David Kaulitzki und Karl Beteit ertranken. Die Fischer, welchen das gemeinsam befischte Zugnetz gehörte und die das Versenken des Fischereihindernisses im Fischzug der deutschen Fischer offenbar angestiftet haben, gelang es sich zu retten, während die beiden Hilfsfischer Kaulitzki und Beteit, welche an der Behinderung der deutschen Fischer durch die Skirwieteller Fischer ihrerseits gar nicht interessiert waren, ertranken.

Die versenkten Kähne sind durch das Wasserbauamt Ruß gehoben worden. Die Leiche des Karl Beteit ist am Montag an der Unfallstelle, einige Meter vom Ufer entfernt, aus dem Grund gehoben und geborgen worden, während die Leiche des Kaulitzki noch nicht gefunden ist.

Heydekrug

Dem verehrten reisenden Publikum zeige ergebenst an, daß ich am 2. Dezember 1932 wieder die

Geschäftsführung meines Hotels

übernehme (8416

Für gute Speisen und Getränke, sowie saubere Zimmer wird gesorgt. Die Preise der Zeit angemessen

Um gütige Unterstützung bittet

Wilhelm Gayer

Hotel Kaiserhof, Heydekrug.

Pogegen

Empfehle mich als **Schneiderin.** Zu erfragen bei (8350

Seidler, Bierniederlage Pogegen.

Akademiker, Lehrer, Kaufleute, Landwirte, Angestellte u. s. w. **wünsch. glückl. Heirat.** Anbahnung sof. Auskunft kostenlos. [7949

Stabroy, Berlin Stolpischestr. 48.

Bäckereigrundstück

umständehalber in der Hauptstraße der Stadt Tilsit unt. günstig. Bedingungen zu verkaufen. Gut eingerichtete Bäckerei kann übernommen werden. Nähere Auskunft durch

Architekt E. Paltner, Tilsit Claustusstraße 26 (8487

Stempel liefert prompt und billig **F. W. Siebert M. D.**

Kaunas, 30. November

Um die Verbilligung der Strompreise

h. Im Zusammenhang mit den bevorstehenden Verhandlungen zwischen der Kauener Stadtverwaltung und dem Elektrizitätswerk über eine Verbilligung des Strompreises hatte der Kauener Bürgermeister Graurogkas mit dem Finanzminister eine eingehende Aussprache. Wie verlautet, äußerte Finanzminister Tubelis den Wunsch, daß mit dem Elektrizitätswerk sobald wie möglich eine Regelung, wenn auch eine provisorische, getroffen wird, damit der Preis für elektrischen Strom herabgesetzt wird. Die Regelung soll in der Weise vorgenommen werden, daß das städtische Elektrizitätswerk nach Fertigstellung des geplanten Baues eines staatlichen hydroelektrischen Kraftwerkes ohne Schwierigkeiten in die Strombelieferung miteinbezogen werden kann.

Verhaftung von zwei Beamten

h. Die Kriminalpolizei verhaftete gestern den Leiter der Anleiheabteilung im Finanzministerium, Cerkauskas, und einen anderen Beamten dieser Abteilung namens Gicevicius. Beide werden beschuldigt, einen Beschluß des Ministerkabinetts gefälscht zu haben, um dadurch Gelder zu erschwindeln. Die Untersuchung ist noch im Gange.

*

n. **Umbesetzungen in „Louise".** In der letzten Vorstellung von Charpentiers „Louise" gab es wichtige Neubesetzungen. In den beiden Hauptrollen hörte man die auserwählten Lieblinge des Publikums, K. Petrauskas und B. Grigaitienė. Petrauskas als Julien war glänzend bei Stimme, die Auslegung seiner Partie war musikalisch frisch und klanglich ausgeglichen. Die Rolle der Louise bringt die üppig quellenden Soprantöne von B. Grigaitienė in ausgiebigster Weise zur Geltung. Eine besondere Leistung war hier die Steigerung exaltierter Erregtheit im letzten Akt. Um eine überzeugende Ausgestaltung der Rolle der Mutter bemühte sich mit Erfolg J. Venceviačaitė. Selbstverständlich, daß diese Neubesetzungen ein erhöhtes Interesse des Publikums an der Aufführung sicherten.

h. **Starke Zunahme der ansteckenden Krankheiten.** Auch in der vergangenen Novemberwoche, also in der Zeit vom 16. bis zum 23. November, haben die ansteckenden Krankheiten in der Stadt Kaunas stark zugenommen. Bei der Kauener Stadtverwaltung wurden insgesamt 32 neue Fälle registriert, davon acht Fälle von Erkrankungen an Magentyphus, zehn an Scharlach und 14 an Diphtheritis.

Marktberichte

i. Sangen, den 26. November 1932

Butter	Pfd. 1.40—1.50	Aepfel	Liter 0,40
Eier	Stück 0 18—0,19	Weißkohl	Kopf 0,15
Käse	Pfd. 0,90—1,20	Karotten	Liter 0 20
Hasen	Pfd. 0.50	Zwiebeln	Bund 0,80
Kartoffeln	Ztr. 3,00	Schweinefleisch	Pfd. 0,70
Gänse, leb.	Stck. 7,00	Rindfleisch	Pfd. 0.50
Gänse geschl.	Pfd. 0,60—0,70	Hammelfleisch	Pfd. 0.60
Enten, leb.	Stck 4,00	Bressen	Pfd. 0,40
Enten geschl.	Pfd. 0,80—0,90	Hechte	Pfd. 0,60
Hähne	Pfd. 0,40	Quappen	Pfd 0 50
Hühner	Pfd. 0,60	Zander	Pfd. 0,60
Keuchel	Pfd. 0,60	Barten	Pfd. 0.25
Tauben	Stck. 0,60	Fischgemenge	Pfd. 0,05
Kaninchen	Pfd. 0,30	Brennholz, Fuhre	7,00-15,00

sk. Uebermemel, den 26. November 1932

		Mark			Mark
Butter	Pfd.	0,70—0,80	Hühner, geschl.	Pfd.	0,40—0,45
Käse		0,35—0.50	Hähne	Pfd.	0,30—0,35
Glumse	Pfd.	0.10	Gänse	Pfd.	0,30—0,45
Sahne	Ltr.	0.50—0,60	Enten	Pfd.	0,50
Bienenhonig	Pfd.	0,85	Schweinefleisch	Pfd.	0,30-0,45
Eier	10—11 Stück	1,00	Rindfleisch	Pfd.	0,15—0,30
Hasen	Pfd.	0,20	Kalbfleisch	Pfd.	0,20—0,55
Rebhühner	Stck.	0,70—0,75	Hammelfleisch	Pfd.	0,25-0,25
Tauben, geschl.	Stck.	0,30	Aepfel	Liter	0,30

Weiße Nächte

Roman von Georg Urbat

Copyright by Karl Köhler & Co, Berlin-Zehlendorf

35. Fortsetzung Nachdruck verboten

Dann aber zwang sie ihn, aufzustehen. Auch sie selbst erhob sich rasch und strich ihr Kleid zurecht. „Und von dem, was wir gesprochen, Ernö, kein Wort zu jemanden! Niemals! Ehrenwort!"

Er gab ihr die Hand und das Ehrenwort.

16.

Es kam nicht mehr der frohe lustige Uebermut auf in dem alten Herrenhaus von Tuorla und seinem Park an dem unendlich langgestreckten See.

„Du bist ein schlechter Kamerad geworden, Kleines," klagte ärgerlich Aino Oehquist. Und Ullrich Dittmar, der das Necken noch immer nicht lassen konnte, wies auf das Herz und sagte: „Ging es denn so tief, Binchen?"

„Kümmere dich gefälligst um deinen eigenen Kram, wenn du überhaupt ein Herz hast," sagte sie ärgerlich, ging in das Haus, setzte sich an den Flügel und ließ all die sehnsuchtsvollen Sorgen um Jürgen Schmehlow in Tönen aufgehen. Es war wie ein Gebet an das Schicksal, daß bald von ihm Nachricht käme und er frei sein würde, ganz frei.

Frau Kivi, die Gütige, aber war es zufrieden. Nun hatte sie wieder Gäste und junges Volk dazu, und ihre warme, mütterliche Fürsorglichkeit, die an ihrer kleinen Hillevi lange nicht genug hatte, konnte sich auswirken.

„Daß ihr nicht länger bleiben wollt, Kinder," sagte sie immer wieder. „Aber Sie, Binchen, Sie bleiben doch noch. Lassen Sie die Jungen ruhig vorausfahren. Sie finden schon allein den Weg nach Berlin zurück."

Sabine Vollmer küßte sie dankend für ihre Herzlichkeit.

Eines Tages, als Aino Oehquist so durch das Haus ging und nicht so recht wußte, was sie anfangen sollte — das Binchen natürlich, das spielte Klavier, der Horst Ebner, der saß sicher bei der „schönen" Frau oder half gar in der Küche Gemüse putzen — da beschloß sie schließlich, baden zu gehen, vielleicht traf sie da irgendwo Uli.

Sie hatte sich nicht getäuscht. Unten im Park am See, auf einer Bank, die eine wunderbare Aussicht auf die Unendlichkeit des Sees ließ, saß Ullrich Dittmar. Ernst und nachdenklich schaute er über die Weite des Wassers, an dessen anderem Schmalende, allerdings unsichtbar von hier, die Oehquist-Werke rauchten und arbeiteten.

Unbenutzt lag seine Laute neben ihm. Als er Aino herankommen sah, sprang er mit einer ihm sonst fremden, außerordentlichen Höflichkeit auf und sagte ernst und liebenswürdig: „Hast du etwas Besonderes vor, Aino? Oder könnten wir vielleicht ein wenig plaudern?"

Und damit wies er mit einer recht steifen Handbewegung auf die Bank.

Aino Oehquist zog die Luft durch die Nase wie ein schnuppernder Hund: Nanu? Der Uli war auf einmal so liebenswürdig und höflich und so ernst.

„Huhhh! So feierlich heute," spottete sie lachend. Denn bei Ullrich Dittmar wußte man eigentlich nie so recht, ob er es wirklich ernst meinte oder nur seinen durchtriebenen Scherz spielen ließ.

Eine Zeitlang saßen sie schweigend da. Aino beobachtete ihn verstohlen und prüfend. Sein Ernst blieb. Auch seine Nachdenklichkeit.

„Warum denn auf einmal so ernst, Ulichen," sagte sie wieder spottend. „Ist denn irgendwo ein Spätzlein aus der Dachrinne gefallen, das dich so schwermütig macht?"

„Ach Aino! Wollen wir doch einmal ein wenig ernst bleiben! Die Tage, die wir hier durchlebt haben, waren doch ernst genug."

Aino staunte. Fragend schaute sie auf Uli und seine feiernde Laute. „Ulichen," fragte sie, „was ist denn eigentlich los?"

Da würgte Ulrich Dittmar heraus: „Ich habe heute eine Nachricht bekommen, Aino! Eine dringende Nachricht! Mit dem Abendzug muß ich fort."

„Ach!" sagte Aino nur und versank in Schweigen.

Lange saßen nun beide still da.

„Ainochen," fing Uli endlich wieder an und langte nach ihrer Hand. „Wollen wir nicht beide zusammen ernst werden? Nicht nur so für heute oder morgen, nein, wenn es geht, für ein ganzes Leben!"

Mit einem Ruck hatte Aino ihre Hand befreit. Ihr Herz schlug hart und schnell. Aber kühl und überlegend blitzte es aus ihren Augen.

„Wie meinst du das, Uli?" fragte sie dann.

„So wie ich es gesagt habe, Aino. Wir wollen beide vernünftig werden — für ein ganzes Leben lang — als Mann und Frau."

Fiebernd jagten die Gedanken Aino durch den Kopf. Erwartet hatte sie das wohl — nein, eigentlich doch nicht. Denn dem Uli konnte man nie trauen. Man wußte nie, wie er es meinte. Aber ihr Herz klopfte und sprach: „Sage ja! Denn du hast ihn ja doch lieb! Eben deshalb, weil er so ein lustiger, durchtriebener Schelm ist! Sage ja!"

Aber die Ueberlegung rief: „Was soll das alles? Mit einer Laute in der Hand baut man kein Leben auf. Und sein Examen hatte er noch immer nicht gemacht? Wenn sie für ihn nur die gute Partie war und die Oehquist-Werke das warme Nest? Und die Worte ihres Vaters kamen ihr in den Sinn, die er nach den ersten Tagen des Besuches der jungen Menschen gesagt hatte: „Aino, wenn dieser Herr Lautenschläger etwa denkt, du und die Oehquist-Werke — zwei Fliegen auf einen Schlag — so im Handumdrehen Herr Direktor zu werden, die Laute zu schlagen und andere für sich schuften lassen, dann —"

Aino Oehquist fuhr mit der Hand über die heiße Stirn. Aber ihr Herz klopfte und rief: „Du hast ihn doch lieb, so lieb!"

In ihrer inneren Qual wurde sie heftig und sagte stoßweise atmend: „Uli, und wenn es heute auch ausnahmsweise dein Ernst ist, wir Mädchen wollen nicht nur von den Launen unserer Bewerber abhängen! Und dann, Uli, sieh mal, wenn ich jetzt mit dir vor meinen Vater hintreten soll, er ist nicht mehr jung. Er ist schon oft müde. Und Axel ist noch ein Kind. Und der wird weich werden, der Mutter zu ähnlich. Aber das Werk braucht eine feste Hand, eine harte Hand. Und ich soll meinem Vater diese Hand bringen. Was soll ich also meinem Vater sagen, wenn ich mit dir vor ihn hintrete? Die Zeiten sind schwer, Uli. Es ist bei uns kein Platz für verträumte Romantik! Soll ich ihm sagen, daß du die Oehquist-Werke —" Sie lachte überlaut und scharf. „Soll ich ihm sagen, daß du die Werke mit der Laute in der Hand leiten wirst?"

Ulrich Dittmar hatte die Laute in die Hand genommen. Schweigend betrachtete er sie.

„Also die Laute ist's," sagte er würgend.

Sie nickte stumm.

Da hieb er mit wütenden Schlägen die Laute an der Bank entzwei, und die Reste schleuderte er weit in den See hinaus.

„Genügt das?" fragte er sie hart und scharf ansehend.

Sie hielt den Blick aus.

„Nein," sagte sie schließlich. „Ich sehe noch keine bleibende Leistung."

„Aino," sagte er drohend und trat dicht vor sie hin, „Aino, ich habe dich lieb! Ist das dein letztes Wort?"

Sie nickte und sagte fest:

„Auch ich habe dich lieb, Uli! Und eben deshalb ist es mein letztes Wort."

„Du wirst von mir hören, Aino," sagte er kurz.

Und damit drehte er sich um und ging zum Hause hinauf.

(Fortsetzung folgt.)

Das Reich der Frau

Nr. 282 Donnerstag, den 1. Dezember 1932 — Beilage des Memeler Dampfboots

Auch ein möbliertes Heim kann persönlich sein / Von Margret Halm

Sie steht allein. Sie hat kein eigenes Heim. Auch nicht die Mittel sich nur ein Zimmer selbst zu möblieren. Es ist das Schicksal von tausenden von Frauen, die alle gleichermaßen darunter leiden. Und es sind nicht die besten Zimmer und selten nur ein nach modernen Begriffen ausgestatteter Raum mit Licht und Luft, die zur Vermietung kommen. Und da sitzt man dann, gottsfroh, daß man es nur erreicht, in so einem Stübchen, das mit altem Urväterhausrat alles weniger wie schön möbliert ist. Das aber ist doch Selbstverständlichkeit, daß wenn man gestern eingezogen ist, der Koffer ausgepackt und alles eingeräumt, es heute unser Erstes ist, nach bestem Können den Raum uns so zu eigen zu machen, daß es tatsächlich unser Zimmer, unser Heim ist, das, wenngleich mit seinen fremden Möbeln, irgendwo doch unsere Persönlichkeit atmet. Auch dem fremdesten Zimmer ein Stück von uns zu geben, das ist die Kunst der Frau, die auch bei aller Maschinenarbeit und hundertprozentiger Berufstüchtigkeit ihr Frauentum nicht eingebüßt.

Sie sagt, sie hat kein Geld dazu, ihr bleibt nichts übrig, sich Eigenes zu kaufen und ihren Raum persönlich zu gestalten. Auch nicht ein paar Pfennige nur für eine hübsche kleine Vase, eine bunte Keramik, die man heute schon so billig bekommt, für einen eigenen Aschenbecher und für ein Stückchen bunten Stoff, aus dem man sich einmal an einem Abend eine freundliche Decke näht? Nein, gar nichts braucht man dazu als nur ein wenig Geschmack in der richtigen Wahl der Farben und des Buntdrucks. Dann wird ein breiter Saum genäht und die Sache ist fertig. Ein passendes Kissen dazu — das hat ja bis zum nächsten Monat Zeit und genügt schon ein Ueberzug. Da liegen ja Kissen, sie sind nur so abscheulich. Aber nein, warum soll die Vermieterin darüber böse sein oder beleidigt, man muß ihr das nur ein bißchen delikat beizubringen verstehen. Kann ihr ja sagen, daß man ihr Kissen nicht verderben will, der Ueberzug zum Schonen gedacht sei. Ueberhaupt „schonen" ist ein großartiger Gedanke und in einem möblierten Zimmer ist eine ganze Menge, das die geschickte Mieterin — sie sagt natürlich nichts, daß dieses Zeug tagtäglich anzuschauen sie zur Verzweiflung bringen könnte — doch „lieber zur Schonung aus dem Zimmer nehmen möchte", „damit nur ja nichts drankommt". Und so erreicht sie es, das Etagerchen, dieses greuliche Ding mit seiner Jahrmarkt- und Bazarware los zu werden. Verschönern durch Ausmerzen kostet kein Geld und wer es versteht, alles Ueberflüssige und möglichst Unschönes aus seinem Zimmer los zu werden, der hat schon eine ganze Menge getan, um dem Zimmer das Persönliche zu geben, das Heimische, wonach man sich sehnt. Und so wandert die Vase, der sowieso schon ein Ohr fehlt, und die Kaminuhr, die nur zu fragwürdiger Zierde dient und der gräßliche Aufsatz, die Obstschale auf dem Fuß, in die man immer versucht ist den Fingerhut und den Bleistift hineinzuwerfen, unter Beteuerungen ängstlichster Fürsorge hinaus. Und dann ist Raum geschaffen nur durch ein bißchen geschicktes Stellen und Anordnen der Möbel, was schon ungeheuer viel ausmachen kann mit ein paar frischen Blumen, unseren eigenen Bildern und Büchern den Raum erträglich und nach und nach gemütlich zu machen. Schließlich gibts dann doch auch mal einen ganz einfachen Teppichvorleger, ein gemütliches Beistelltischchen, einen der ganz billigen Schleiflackbücherständer und, o Wonne, einen einzelnen behaglichen Sessel, den wir mal irgendwo erwischen, so im Laufe der Jahre selbstverständlich, und wenn wir dann uns noch darüber klar werden, daß ein Zimmer zu streichen, ganz einfach und in einem hellen, freundlichen passenden Ton, heute gar keine so große Angelegenheit mehr ist, und diese zehn bis zwölf Mark in gar keinem Verhältnis stehen zu der unsagbaren Freude, die wir dann tagaus tagein an unserem Stübchen haben, das damit dann wirklich unser „Eigenes" geworden, so haben wir unser Leben in hohem Maße bereichert.

(Aus „Frau und Gegenwart").

Das goldig' Mainzer Mädel

Unter vielen tausenden jungen Mainzer Mädchen ist dieses frische Menschenkind als die geeignetste ausgesucht worden, die den Liebreiz und die Fröhlichkeit des rheinischen Mädchens am vollkommensten darstellt. Sie kommt nun auf die Titelseite des neukomponierten Mainzer Liedes „Komm, trink und lach' am Rhein", das jetzt in der Mainzer Stadthalle uraufgeführt wurde.

Weihnachtsarbeiten

Der Wert realer Dinge wird von Kursen geregelt, darum werden wir uns zu diesem Weihnachtsfest etwas mehr auf ideelle Werte umstellen müssen. Uns Frauen wird das nicht allzu schwer fallen, denn natürliche Veranlagung für „mit Liebe" hergestellte Geschenke ist uns allen ja gegeben. Auch berufstätigen Damen, die wenig Zeit zu Handarbeiten haben, kommt die Mode entgegen. Mit den guten alten Techniken häkeln, stricken, sticken, kurbeln und steppen läßt sich schon einiges Hübsche anfangen. Das Rezept lautet nur: rechtzeitig beginnen.

Am schwierigsten scheint es Herren mit selbstgefertigten Geschenken zu versorgen, denn für Handarbeiten haben sie den wenigsten Bedarf. Aber vielleicht versuchen wir einmal, solche Dinge in Betracht zu ziehen, die ihrer Bequemlichkeit und unserer Ordnungsliebe dienen können. Also Behälter für Wäsche verschiedenster Art. Die gemusterten Cretonnes oder Nessel mit etwas Stickerei eignen sich vorzüglich zu Taschen für Tag- und Nachtwäsche, für Taschentücher, Schlipse, Bürsten, Kämme, Rasierzeug, Reiseschuhe und Kragenknöpfe. Pappeinlage, dem doppelten Boden zwischengeschoben, gibt solchen Behältern die nötige Festigkeit, und farblich passende, auch farbig behäkelte Knöpfe putzen sie. Hat man mehrere Herren einer Familie damit zu versorgen, dann wählt man für jeden einen anderen Stoff oder Ausputz und beugt damit Verwechselungen vor. Für Sportler strickt man Jacken, Westen, Handschuhe, Schals, Strümpfe und Mützen, und auch ihnen werden Stofftaschen für die Wäsche und Kleinigkeiten im Rucksack oder Koffer willkommen sein. Kleine Flanelltücher mit handbestickter oder behäkelter Kante sind für das Abtrocknen der Rasierklingen und zur Schonung der Handtücher bestimmt. Die Blenden selbstgenähter Nachthemden oder Schlafanzüge lassen sich mit schmalen Stickbörtchen viel netter und persönlicher verzieren als mit gekauften Borten.

Als Geschenke für Damen sind aus doppelter Kunstseide mit Watteeinlage gearbeitete und mit Steppfiguren verzierte Hausjäckchen, Kaffee- und Teewärmer und Kissen modisch neu und immer willkommen. Denn wenn auch all diese Dinge bereits vorhanden sein sollten, so zeichnen sie sich doch durch schnelle Abnützung aus. Und wer bis jetzt einen gehäkelten Kaffeewärmer besaß, wird die Wirkung eines neuen aus Seiden- oder Battistresten gefertigten und mit glänzenden, farblich frischen Kunstseidenfäden bestickten gerne sehen. Wollene Schultertücher, unter dem Sportmantel oder im Hause zu tragen, sollten aus recht buntem Material gearbeitet werden. Anders ist es mit Aermel- und Halsgarnierungen, bei deren Herstellung man eine bestimmte Kleidfarbe kennen muß, ausgenommen, wenn sie aus weißem Leinengarn in den bekannten irischen Luftmaschenmustern mit kleiner Pikotunterbrechung gehäkelt wurden. Man kann aber auch Samt-, Leder- und Plüschreste erstehen und daraus neuartige Kleidgarnierungen für das Weihnachtsfest herstellen, denn außer den fichtartig gekreuzten großen Schalkragen gibt es viele unregelmäßig geschnittene, kleine Krägelchen, die durch ihre Form reizend wirken. Wenn man eine solche Garnitur aus Pelzplüsch herstellt, kann man auch ein kleines längliches Müffchen dazu arbeiten und eine Handtasche in Kuvert- oder Beutelform. Taschentücher und waschseidene Wäsche werden mit ganz kleinem, bunten Kreuzstich bestickt. Aus bunten Seidenbandresten lassen sich Kleider für Eierwärmerpuppen herstellen. Denn es ehrt diesmal Spender und Beschenkten, wenn die Geschenke mehr praktisch als überflüssig luxuriös sind.

mkk.

Das Glück des Schenkens

Einmal im Jahre zieht sich der Egoismus in die verborgensten Tiefen der menschlichen Seele zurück. Jeder denkt jetzt nur an andere, jeder will das Glück des Schenkens genießen. Denn daß das Schenken ein Glück ist, daran zweifelt im Grunde niemand. Alte und neue Spruchweisheit, zum Volksgut geworden, beweist es.

Seltsam, daß dennoch die Gebefreudigkeit dieses eine Mal im Jahr so vielgestaltig, so mächtig in Erscheinung tritt! Daß sie vor Weihnachten, dem großen Fest der Liebe, spontan alle äußeren und inneren Hemmungen besiegt.

Das Glück des Schenkens voll auszuschöpfen, gelingt nur wenigen. Denen, die nicht nur mit Liebe, sondern auch mit einem feinen Taktgefühl ihre Gaben aussuchen und überreichen. Die dabei ihre Seele mitschwingen lassen! Die auch bei den sogenannten Pflichtgeschenken nicht an eine Pflicht denken, sondern nur daran, wie sie dem zu Beschenkenden eine Freude machen können. Die mit dem sicheren Instinkt ihrer Güte, ihres Verstehens wissen, daß beim Aussuchen der Geschenke nicht der eigene Geschmack die Wahl bestimmen darf. Die wissen, daß jeder wohl immer die Dinge am frohesten begrüßt, nach denen er sich schon lange sehnt, die er sich aber aus Verstandes- oder sonst praktischen Gründen nicht anschaffen wollte. Vielleicht auch nicht anschaffen konnte. — Manche Frauen, aber nur wenige, verstehen es, so zu schenken. — Ohne großes Nachdenken: Sie haben eben das Talent zum Schenken. Sind die genialen Künstlerinnen auf diesem Gebiet. Sie überlegen auch nicht, ob sie Dank ernten werden. Nur daran denken sie, was dem andern wohl die rechte große Freude bereiten, was seine heimlichsten Wünsche erfüllen, den Jubel glücklicher Ueberraschung in ihm erwecken könne. Sie bleiben mit Sicherheit davor bewahrt, mehr oder weniger schlecht verborgene Enttäuschung in den Augen des von ihnen Beschenkten zu lesen. Diese bittere Erfahrung so vieler, die es vielleicht gut gemeint haben, doch nicht zu schenken verstehen. Weil es ihnen nicht gelingt, sich in die Psyche eines andern hineinzuversetzen. Weil sie nicht das Kinderherz mit seinen Erwartungen begreifen, nicht die Wünsche Erwachsener, die ja so kompliziert und verschieden sind, wie die Menschen selbst. — Der frohe Wille zum Kaufen, Schaffen und Schenken ist etwas Wundervolles! Gibt aber in vielen Fällen nur dem Schenkenden Befriedigung. Nicht immer auch dem Beschenkten. Weil zu wenig Rücksicht auf die mit den eigenen nicht übereinstimmenden Wünschen anderer genommen wird. Man schenkt, weil es Spaß macht! Man gibt verschwenderisch, wahllos, ohne Nachdenken, ganz vom Glück des Schenkens erfüllt. Es fehlt die taktvolle Güte, die erst das Schenken beseelt, ihm den ethischen Gehalt gibt. Es ist ein oberflächliches Schenken. — Die Vorsichtigen, mit Bedacht, mit allzuviel Bedacht Schenkenden meinen es gut. Aber durch ihre Vorsicht bleiben zu viele Kräfte des Herzens bei ihnen gebunden — ihr Schenken trägt immer den Charakter der Pflichterfüllung. Wird stets verstimmend wirken, sowohl bei den näheren Angehörigen, wie bei Fernerstehenden. Und erst recht bei denen, für die das Weihnachtsgeschenk zwar als eine erwartete Zugabe zum Lohn betrachtet wird, aber doch offiziell dies nicht dokumentieren soll.

Die Enttäuschungen Hausangestellter über ihre Weihnachtsgeschenke bilden ein bekanntes Verdruß-Kapitel, das leicht vermieden werden könnte, wenn die Hausfrau ihre Gaben etwas weniger pflichtgemäß, weniger oberflächlich aussuchen würde.

Weihnachtliche Wohltätigkeit gibt vielen, die ehrlichen Willen zum Helfen haben, nicht die Befriedigung, die sie erhoffen. Wohl meist, wenn auch nicht immer, durch eigene Schuld! Denn gerade hier ist Taktgefühl, verbunden mit echter Herzensgüte allein imstande, das Schenken zum Glück werden zu lassen. Für beide Teile!

Wer das Schenken einmal als das empfunden hat, was es in Wahrheit ist — als eine Quelle der Freude und seelischer Befriedigung — der wird immer wieder aus dieser Quelle trinken wollen. Wird die Hemmungen zu überwinden suchen, die in der Selbstsucht oder in Gedankenlosigkeit (oft in beiden zusammen) begründet sind. Und wird es lernen, die Wünsche derer, die er beschenken will, aus ihrer Gebundenheit zu lösen. Wer vom Schicksal begünstigt ist, wird verschwenderisch geben, besonders zum großen Fest der Liebe. Damit die leeren Hände, die sich ihm bittend entgegenstrecken, gefüllt werden.

Frau Beate.

Die Verwertung alter Gummiwärmflaschen

Wenn die schönen und praktischen Gummiwärmflaschen ein Leck bekommen, soll man sie nicht wegwerfen, sondern kann sie zu drei Vierteln mit Sägemehl füllen. Sie ergeben dann eine gute Unterlage, wenn man irgendeine Arbeit vorhat, bei der man am Boden knien muß.

Geheimrat Bumm

Von Else Lasker-Schüler

Aus dem kürzlich bei Rowohlt, Berlin, erschienenen Buche „Konzert".

Als ich vor einigen Jahren vom Tode des berühmten Arztes erfuhr, fiel mir eine kleine Geschichte ein, die von dem herrlichen Doktor und mir und einem mexikanischen Indianer handelte, den ich bereits schon zweieinhalb Wochen — im — Magen mit mir herumtrug. Meinen Brief hielt der Geheimrat in der Hand, als er die Türe zum Wartezimmer öffnet, und es schien, er suchte — die Schreiberin, mich. „Hochzuverehrender Herr Geheimrat Bumm. Ich bin die Dichterin, Else Lasker-Schüler, und möchte Sie konsultieren, aber ich lebe von Luft und Liebe, die noch dazu sehr rar vorhanden ist. Darf ich doch kommen?" „Else Lasker-Schüler" . . . auf einmal erfaßte er meine Hand und führte mich in sein Sprechzimmer, vor das große helle Fenster.

„Erst lassen Sie sich mal anschauen, meine liebe Patientin, ich habe nämlich noch nie eine Dichterin gesehen!" Und der Geheimrat betrachtete meine Augen, meine Lippen, meine Nase, selbst meine Ohren und ihre kleinen, gedrehten Ringe, und dann meine Stirn, „den Leuchtturm, freilich", meinte er. „Und nun, liebe Dichterin, erzählen Sie, über was Sie zu klagen haben?" Ich begann zunächst wie im Orchester der Geigenspieler die Saiten zu stimmen, ich meine, ich fabulierte; des Doktors Aufmerksamkeit aber beschleunigte die Harmonie meiner sich wirklich zugetragenen Ballade. „Herr Geheimrat, eigentlich bin ich ganz gesund, denn der Druck, den ich (ich drückte auf den Magen) seit zweieinhalb Wochen verspüre, hat seine natürliche Ursache. Ich habe ein Medaillon in Form eines kleinen Herzchens verschluckt." „Wie kam das, liebe Dichterin?" „Ich schlenderte so für mich die Linden herauf und bemerkte, gerade im Begriff, in die große Passage einzubiegen, ein kleines Herzchen auf dem Trottoir liegen." „Aus welchem Metall?" forschte der Professor ernst. „Mir schien es aus Fleisch und Blut geformt zu sein, hob es schnell auf, es vor Verwundung zu schützen. Und als ich seine halbgeöffneten Herzkammern", betonte ich stolz, „behutsam auseinanderbog, blickte ich in ein Gesicht, Herr Geheimrat, wie ich im ganzen Leben nie eines je gesehen hatte. So klein auch die kolorierte Photographie im Rahmen lag, erkannte ich dennoch bezaubert die palmengrünen, langgeschweiften, tiefliegenden, düsteren Augen unter eckiger Stirn." „Und von welcher Farbe waren seine Haare?" unterbrach mich der Arzt. „Schwarze Eidechsen, Herr Geheimrat." „Und was fanden Sie in der anderen Herzkammer, liebe Dichterin?" „In der linken Herzkammer, Herr Geheimrat, stand sein Ehrenname: Königstiger der Pumas. Wie lange ich vom Anblick des Indianerhäuptlings besessen vor einem der Läden oder mitten auf dem Damm der Passage entrückt gestanden habe, weiß ich nicht; die Speere scharfer Augen trafen mich, ich erwachte und schrumpfte zusammen zur Haselnuß, darin nur ein einziger Gedanke steckte. Der Schutzmann hatte meinen edlen Diebstahl bemerkt, das kleine kostbare Herzchen pochte in meiner Hand mit meinem großen Herzen. Der Aufpasser bewegte sich. Im Nu verschluckte ich meinen teuren Fund, eifersüchtig, wie ich nun mal bin. Aber, Herr Geheimrat, ich habe eingesehen, eine Verbindung kann unmöglich im Magen gefeiert werden. Au!!" So oft mußte ich aufschreien in den letzten Tagen und Nächten vor Schmerz. Teilnehmend, verständnisvoll untersuchte mich der liebenswürdige Herr Professor, — er wird's doch nicht zerdrücken —, und ich atmete auf, als er schon bei den Lungenspitzen angelangt war. Sein Rezept trage ich in meiner Jackettasche, im Spitzentuch, als Talisman, einen wunderbar klingenden Vers:

Corde alieno vulnerata
atque oleo crotonis liberata.

(Durch fremdes Herz verwundet und durch Krotonöl befreit.)

Was kostet ein gebrochenes Männerherz in Kalifornien?

San Franzisko, Ende November.

Der Bruch eines Eheversprechens gilt in den Vereinigten Staaten als eine schwere, nicht hart genug zu bestrafende Sünde. Da diese Sünde nach den bestehenden amerikanischen Gesetzen mit Gefängnisstrafen nicht belegt werden kann, fällen die Gerichte Geldstrafen, die oft in die Millionen von Dollar gehen. Die mächtigen Frauenorganisationen sorgen ihrerseits dafür, daß an den drakonischen Strafen festgehalten wird; am liebsten würden sie für den Bruch des Eheversprechens Prügelstrafen einführen, wie das in manchen Südstaaten öfters vorgeschlagen wurde. Aber auch ohne diese Kontrolle ist es für jeden amerikanischen Richter selbstverständlich geworden, daß ein gebrochenes Herz viel, sehr viel Geld als Schadenersatz beanspruchen darf.

Nun kommt es manchmal vor, daß nicht die Frau die Geschädigte ist, sondern der Mann. Niemand wird zu leugnen versuchen, selbst in Amerika nicht, wo die Frauen in solchen Dingen den Ausschlag geben, daß auch Männer Herzen haben, daß folglich auch ihre Herzen gebrochen werden können. Und so war es eine durchaus logische Rechnung, die ein Herr Scott aus San Franzisko aufstellte, als er gegen die Schönheitskönigin von Kalifornien, Miß Margaret Mernay, eine Schadenersatzklage wegen nichteingehaltenen Eheversprechens einreichte.

Die Schönheitskönigin hatte sich mit dem Herrn Scott verlobt, als sie noch unbekannt und ohne Aussicht auf einen so hohen Titel lebte. Die Liebe war damals groß und die Heirat stand bevor. Als aber Miß Mernay plötzlich die berühmteste Frau von Kalifornien wurde und von allen Seiten Engagementsangebote, Liebesbriefe, Heiratsanträge und unzählige Huldigungen der in solchen Dingen recht überschwenglichen Amerikaner eintrafen, kühlte die schöne Miß plötzlich ab, fand andere Männer amüsanter als ihren Bräutigam und gab ihm schließlich den Laufpaß.

Herr Scott tat zunächst alles, um die Beziehungen zu der schönen Margaret wieder anzuknüpfen. In langen Briefen erinnerte er sie an viele traulich beim Mondesschein oder bei anderen Anlässen verbrachte Stunden; deutete zart an, daß er mit teuren Geschenken niemals gekargt habe; verbreitete sich lang und breit über die Aussichtslosigkeit seines Lebens und die Möglichkeit eines Selbstmordes, und fügte zu allerletzt, als nichts nützte und die Briefe unbeantwortet blieben, hinzu er wolle um die Exbraut kämpfen und sich zu diesem Zweck vors — Gericht begeben.

Auch diese Drohung verfehlte das Ziel. Die Schönheitskönigin ließ ihm erklären, daß sie sein Vorgehen lächerlich finde. Worauf er einen langen Schriftsatz verfaßte, nachdrücklichst darauf hinwies, daß in Amerika der Bruch des Eheversprechens mit Recht streng bestraft werde, und als Schadenersatz den nicht unbeträchtlichen Betrag von 10 000 Dollar verlangte.

Die interessante Sache gelangte vor einem Gericht in San Franzisko zur Austragung. Herr Scott hielt eine schwungvolle Rede, in der er fortgesetzt von seinem gebrochenen Herzen sprach. Ein zahlreiches Damenpublikum hatte sich eingefunden, das sonst in ähnlichen Fällen sich fast hysterisch gebärdete und den Kopf des Beklagten verlangte; in diesem Falle aber lächelte alles über die Tiraden des geschädigten Mannes: der Richter lächelte, der Anwalt lächelte, das Publikum lächelte.

Das Urteil fiel dementsprechend aus. Es hieß darin: Natürlich müsse der Bruch des Eheversprechens bestraft werden: Aber ein Frauenherz und ein Männerherz seien nicht dasselbe; ein gebrochenes Männerherz könne mehr vertragen als ein gebrochenes Frauenherz. Miß Mernay wurde daher nur zu einem Dollar Schadenersatz und zur Tragung der Prozeßkosten verurteilt. Mehr ist offenbar ein gebrochenes Männerherz nicht wert.

Die Blutnacht von Piktupönen

Die Verhafteten bestreiten die Tat — Beweismaterial gefunden — Ergebnis von Gegenüberstellungen: Wahrscheinlich die Täter

hp. Memel, 30. November.

Unter dem Verdacht, an dem Doppelmord bei Kaufmann Rudolf Gennies in Piktupönen beteiligt zu sein, wurden, wie bereits kurz berichtet, die Arbeiter Johann Josupeit und Eduard Smetons, beide aus Tilsit, in Uebermemel verhaftet und nach Pogegen gebracht. Im Laufe des Dienstag nachmittag fanden im Beisein von Landesdirektor Walgahn die Vernehmungen der beiden Verhafteten und Gegenüberstellungen mit anderen Personen statt. Beide bestreiten, an der Mordtat in Piktupönen beteiligt zu sein.

Josupeit verweigerte jede weitere Aussage vor der Polizei und erklärte, nur vor dem Richter auszusagen.

Smetons hat, wie wir erfahren, erklärt, daß er Dienstag, morgens um 6 Uhr, von Tilsit gekommen sei. In Uebermemel habe er an einem Zaun einen Mann angetroffen, der in gebückter Stellung gestanden hätte. In Begleitung dieser Person habe sich auch eine Frau befunden. Der Mann sei Josupeit gewesen. Die Frau habe ihn gebeten, drei Pistolen und eine Aktentasche an sich zu nehmen, da Josupeit eine Armverletzung habe und die Tasche nicht tragen könne. Die Pistolen sollte er in den Memelfluß werfen; er habe das aber nicht getan, sondern sie in die Aktentasche gesteckt. Während die Frau fortgegangen sei, um Ruder zu holen, seien Josupeit und er nach dem Memelstrom gegangen, wo sich ein Kahn befunden habe. Mit diesem Kahn hätten sie sich über den Memelfluß setzen wollen. Noch bevor die Frau zurückgekommen sei, sei ein Polizeibeamter hinzugekommen, der sie verhaftet habe.

Außer den beiden Verhafteten wurde noch eine angebliche Braut des Smetons aus Uebermemel vernommen. Wie es heißt, hat diese Zeugin erklärt, daß sie seit Sonntag mit Smetons nicht zusammengewesen sei.

Bei der Gegenüberstellung der beiden Verhafteten mit Kaufmann Gennies und dessen Tochter erklärten diese, mit Wahrscheinlichkeit annehmen zu können, daß es die Männer sind, die sie in der Nacht in ihrer Wohnung gesehen hatten.

Die weiteren Feststellungen haben ergeben, daß von den drei gefundenen Pistolen eine Pistole aus einem Einbruchsdiebstahl bei Heinrichswalde herrührt. Auch die bei den Verhafteten gefundene Munition stimmt zum Teil mit den Patronenhülsen überein, die in der Gennies'schen Wohnung gefunden wurden. Was die Mütze anbetrifft, so soll Josupait erklärt haben, daß diese nicht seine Mütze sei. Er habe einen Hut getragen, der ihm in der Nacht abhanden gekommen sei.

Die beiden Verhafteten wurden Dienstag abend bei der Rückkehr der Mordkommission der Kriminalpolizei nach Memel gebracht und in das Gerichtsgefängnis eingeliefert.

Die Ermittelungen der Polizei werden weiter fortgeführt.

Josupeit ist am 26. August 1905 in Bittehnen-Schillehnen im Kreise Pogegen geboren; er wohnt seit einigen Jahren in Tilsit in der Stolbecker Straße Nr. 21. Er und ein gewisser Otto Tätner sollen die gefährlichsten Einbrecher von Tilsit und Umgegend sein. Ein Bruder des Josupeit wurde vor einigen Jahren bei einem Zusammenstoß mit der Polizei im Kreise Pogegen erschossen.

Eduard Smetons ist am 19. November 1910 in Antuppen, Kreis Pogegen, geboren. Er will seit 1919 bei seiner Mutter in Tilsit, Inselstraße Nr. 3b, wohnen. Smetons ist, soweit bisher festgestellt werden konnte, mit einer längeren Gefängnisstrafe vorbestraft.

Das Gasthaus Gennies

Das Gennies'sche Gasthaus liegt, etwa 500 Meter von der Hauptstraße Uebermemel—Laugszargen entfernt, an einer nach Bojehnen führenden Kiesstraße. In unmittelbarer Nähe des Gasthauses befinden sich auf der einen Seite die Schule und schräg auf der anderen Seite etwas weiter auf einem Berg die Kirche. Außerdem liegen noch in einer Entfernung von 2—300 Metern die Wirtschaft des Gemeindevorstehers und das Haus, in dem die Polizeistation untergebracht ist. Das Gasthaus ist ein langes einstöckiges Gebäude mit Ausbau, in dessen nach der Kiesstraße zu liegendem Ende die Gastwirtschaft untergebracht ist. Während auf der Straßenseite der Laden — ein größerer Raum für den Verkauf von Kolonialwaren und Spirituosen — und ein anschließendes Zimmer des Raiffeisenvereins liegen, befinden sich auf der anderen Seite nach dem Hof zu drei Räume, und zwar eine Wohnstube, eine Bierstube und ein Schlafzimmer. Aus dem Verkaufsraum führt eine Tür sowohl zu der gegenüberliegenden Bierstube als auch zu dem seitlich liegenden Zimmer des Raiffeisenvereins. Nachts sind die Fenster zum Verkaufsraum von innen mit Läden, welche mit eisernen Stangen gesichert werden, verschlossen. Ebenso sind die Türen zur Bierstube und zum Zimmer des Raiffeisenvereins verschlossen. Dagegen sind die Türen zu den beiderseits der Bierstube liegenden Zimmern — dem Schlafzimmer, in dem Herr und Frau Gennies mit der Tochter Margarete schlafen, und dem Wohnzimmer, in welchem der Sohn Erich zu schlafen pflegte — geöffnet. Am anderen Ende des Gasthauses befinden sich neben anderen Räumen noch ein Saal sowie eine Wohnung, die vermietet ist. Zum Gasthaus gehören noch mehrere Wirtschaftsgebäude, die um einen großen Hof herumliegen. Denn Herr Gennies betreibt außer der Gastwirtschaft noch eine etwa 80 Morgen große Landwirtschaft.

Der Ueberfall auf das Gasthaus

Um in das Gasthaus zu gelangen, haben die Einbrecher das erste am Eingang zum Hause befindliche Fenster eingeschlagen. Da jedoch die Läden fest verschlossen waren, sind sie nach dem Schulhof gegangen und haben dort einen angefaulten Ständer eines Recks abgebrochen. Diesen etwa zwei Meter langen Ständer haben die Einbrecher gegen die Fensterläden gestemmt, bis sich die dünne Eisenstange soweit bog, daß sich die Enden aus den Einfassungen herauszogen. Darauf haben die Täter durch eine unten eingeschlagene Scheibe das Fenster mit der Hand aufgehakt und sind in den Verkaufsraum eingestiegen. Hier scheinen sie sich jedoch nicht lange aufgehalten zu haben, da weder die Geldkassette noch irgendwelche Behälter aufgebrochen waren. Die Einbrecher scheinen auch nicht den Versuch gemacht zu haben, nach dem Zimmer des Raiffeisenvereins, in dem sich ein Geldschrank befindet, zu gelangen, sondern sind gleich zu der dem Fenster gegenüberliegenden Tür der Bierstube gegangen. Diese Tür, die verschlossen war und deren Schlüssel sich in dem Schlafzimmer befand, haben sie mit einem Dietrich geöffnet. Durch das Geräusch ist dann wohl Frau Gennies erwacht, jedoch erst, als sich die beiden Einbrecher bereits in der Bierstube befanden. Als Fräulein Gennies, die auf einer Chaiselongue schlief, welche zu den Enden der beiden Betten steht, erwachte, hörte sie immer wieder die Rufe „Laikyk Snuki" (Halt' das Maul) und sah im matten Licht, das wohl von einer Taschenlampe herrührte, die Umrisse zweier Männer in der Schlafzimmertür stehen. Die beiden Männer hatten Waffen gegen die Betten ihrer Eltern ausgestreckt. Gleichzeitig bemerkte sie, daß sich ihre Mutter im Bett aufrichtete. In diesem Augenblick fielen zwei Schüsse, die wahrscheinlich in die Wand eingeschlagen haben, denn es sind hier zwei Einschlagsstellen zu sehen. Als diese Schüsse fielen, erwachte Kaufmann Gennies. Der junge Gennies muß schon durch den Lärm der Einbrecher erwacht und nach der Bierstube gekommen sein, denn als Herr Gennies erwachte, sah er seinen Sohn in der Nähe der Tür des Schlafzimmers stehen, und hinter ihm die beiden Einbrecher, die schießend und die litauischen Worte „Laikyk Snuki" wiederholend sich zurückzogen. Frau Gennies war schon aus dem Bett gesprungen und Herr Gennies folgte ihr. Kaum hatten er und Fräulein Gennies die Bierstube betreten, da sahen sie, wie der junge Gennies plötzlich zusammenbrach. In diesem Augenblick sprangen die Mörder durch das offenstehende Fenster wieder hinaus. Frau Gennies war inzwischen ebenfalls zusammengebrochen. Herr Gennies hatte das aber nicht gesehen, da er mit seiner Tochter den Versuch machte, den unter den Tisch gefallenen Sohn aufzuheben; dieser starb aber unter seinen Händen. Frau Gennies hatte mittlerweile kriechend das Schlafzimmer ihres Sohnes erreicht und war dort regungslos liegen geblieben. Nur ein starkes Röcheln zeigte noch, daß sie lebte.

Der erste Alarm

Gleich darauf liefen Herr Gennies und seine Tochter hinaus und weckten einen Einwohner ihres Hauses, der sofort aufstand und sich mit Fräulein Gennies zu dem einige hundert Meter entfernt wohnenden Landespolizeiwachtmeister begab. Der Wachtmeister hatte Schüsse fallen gehört und war bereits auf, so daß er in kürzester Zeit am Tatort erscheinen konnte. Gleich darauf wurde die Postagentur alarmiert, von wo aus Kreisarzt Dr. Endrulat-Pogegen angerufen wurde. Von Kaufmann Gennies aus wurde die Polizei in Pogegen verständigt, die ihrerseits die in Frage kommenden Polizeistellen von dem Mord in Kenntnis setzte und die Polizei in Tilsit um die Entsendung eines Beamten mit einem Suchhund bat. Man wollte nicht solange warten, bis die Mordkommission aus Memel mit einem Hund eintraf, da diese infolge des weiten Weges nicht vor 7 bis 8 Uhr morgens in Piktupönen zu erwarten war. Die Polizei in Tilsit stellte dankenswerter Weise einen Beamten mit einem Hund zur Verfügung, der in einem Auto von Uebermemel abgeholt wurde. Als Polizeibeamte aus Pogegen unter Leitung des Kommissars Szagarus etwa um 3/4 Uhr am Tatort eintrafen, war Dr. Endulat bereits anwesend und hatte versucht, der Frau Gennies noch ärztliche Hilfe zuteil werden zu lassen. Diese Bemühungen waren jedoch vergeblich: Frau Gennies verstarb ebenfalls. Bei Erich Gennies hatte Dr. Endrulat gleich beim Eintreffen den Tod festgestellt.

Auf der Jagd nach den Mördern

Sofort nach dem Eintreffen der Polizeibeamten aus Pogegen wurden die Ermittlungen aufgenommen, und als nach kurzer Zeit der Tilsiter Beamte erschien, begann auch die Jagd nach den Mördern. Zunächst wurde der Suchhund angesetzt, der sofort die Spuren aufnahm und sie quer über Felder und Gräben etwa drei Kilometer weit in Richtung Uebermemel bis nach Trakeningken verfolgte. Hier mußte jedoch die Verfolgung der Spuren aufgeben werden, da sie auf sumpfiges Gelände führten. Auch auf den Chausseen fanden Streifen statt, wo der Führer eines Milchwagens erzählte, daß er von zwei Männern angehalten und aufgefordert worden war, sie mitzunehmen. Sie waren jedoch gleich darauf querfeldein verschwunden.

Zwei verdächtige Personen in Uebermemel verhaftet

Gegen 7 Uhr morgens traf in Piktupönen die Nachricht ein, daß zwei verdächtige Personen in Uebermemel verhaftet worden seien. Es wurde gebeten, sofort mit etwaigen Indizien zu erscheinen. Kommissar Szagarus begab sich gleich mit einigen Beamten in einem Auto nach Uebermemel. Dort fand man die Bestätigung der erfolgten Verhaftung. Bei den beiden festgenommenen Männern handelt es sich um Personen, die der Polizei, besonders in Tilsit, bekannt sind. Es sind dies der bekannte Schwerverbrecher Johann Josupeit aus Tilsit und ein gewisser Eduard Smetons. Josupeit war ohne Kopfbedeckung und hatte eine Schußverletzung an einer Schulter. Nach ärztlichen Feststellungen war diese Verletzung frisch. Natürlich bestritten die beiden Verhafteten, die Mordtat in Piktupönen begangen zu haben. Sie waren überhaupt sehr aufgebracht darüber, daß man sie mit Fragen belästigte, und erklärten, „solche Behandlung nicht gewohnt zu sein". Sie verweigerten auch jede Auskunft darüber, wo sie nachts gewesen waren. Smetons wollte dem verwundeten Josupait unterwegs gewesen sein. Ihre Kleider und Schuhe zeugten aber davon, daß sie durch Sumpf und querfeldein gegangen waren. Die beiden Verhafteten wurden ins Auto gesetzt und nach Pogegen gebracht.

Wie die Verhaftung erfolgte

Verhaftet wurden Josupait und Smetons durch den Landespolizeiwachtmeister Naujoks-Uebermemel, und zwar gegen 6 Uhr morgens. Der Beamte erhielt von Fleischermeister Mertins-Uebermemel die Nachricht, daß zwei verdächtige Männer das Ufer des Memelstroms in der Richtung nach der Eisenbahnbrücke entlang gehen. Er begab sich sofort an die bezeichnete Stelle und stellte fest, daß Josupait und Smetons sich in einem auf dem Gehöft des Hausbesitzers Heidler befindlichen Abort zu verstecken suchten. Auf den Ruf „Hände hoch!" hob Josupait die Hände in die Höhe, während Smetons in die Hosentaschen fassen wollte. Der Beamte rief noch einmal „Hände hoch oder ich schieße!", und nun bequemte sich auch Smetons dazu, die Hände hochzuheben. Auf dem Transport zur Polizeiwache machte nun Josupait den ersten Fluchtversuch, wurde aber von Naujoks, der sich bei dieser ganzen Verhaftung als ein mutiger und geschickter Polizeibeamter gezeigt hat, festgehalten. Auf der Polizeiwache wollte Josupait wieder fliehen, wurde aber auch jetzt von Naujoks festgehalten. Bei der Durchsuchung fand man in der Aktentasche drei Pistolen, zwei mit Patronen Kaliber 7,65 mm und eine mit Patronen Kaliber 6,35 mm. Außerdem befanden sich in der Tasche eine große Menge Patronen, Verbandsstoff und andere Sachen.

Wie mit einem Maschinengewehr

Nicht nur die vielen Einschüsse an den Wänden, den Türen und dem Fußboden, sondern auch die zahlreichen Wunden der Ermordeten zeigen, daß die Mordbuben wie aus einem Maschinengewehr geschossen haben. Allein in den Zimmern wurden etwa 10 Einschüsse festgestellt. Ueberall lagen Patronenhülsen, Kaliber 7,65 mm, herum. Weitere Patronenhülsen dürften noch bei der Aufräumung der Zimmer und im Ladenraum gefunden werden. An verschiedenen Stellen hatten die Kugeln die Türen durchschlagen oder waren tief in den Fußboden eingedrungen. Wieviel Schüsse die Mörder insgesamt abgefeuert haben, wird sich mit Bestimmtheit wohl nicht feststellen lassen. Wie erzählt wird, soll es sich so angehört haben, als ob ein Maschinengewehr in Tätigkeit war.

Die Verletzungen der beiden Ermordeten

Der junge Gennies hat vier Schüsse erhalten, und zwar zwei Schüsse an der Brust, einen Streifschuß an der linken Schulter und einen Schuß im linken Mundwinkel. Bei Frau Gennies wurden ein Schuß am Hals, der tödlich gewirkt hat, und ein Streifschuß am Arm festgestellt.

Die Memeler Mordkommission in Piktupönen

Etwa um 1/25 Uhr fuhr die Mordkommission der Memeler Kriminalpolizei mit einigen Beamten nach Piktupönen. Infolge der schlechten Wegeverhältnisse und des regen Straßenverkehrs — am Dienstag ist Markt in Heydekrug — erreichte das Auto Piktupönen erst gegen 8 Uhr morgens. Es wurden sofort am Tatort die notwendigen Vernehmungen gemacht und die in Frage kommenden Stellen nach Fingerabdrücken und Fußspuren abgesucht. Bei der Durchsuchung der Wohnung fand man auch eine blaue Mütze, die wahrscheinlich einer der Einbrecher verloren hatte. Auffallenderweise war es eine solche Mütze, welche Josupeit zu tragen pflegte, bei der Festnahme in Uebermemel aber ohne Kopfbedeckung angetroffen worden war.

Die Trauer im Hause Gennies

Kaufmann Gennies, der in gutsituierten Verhältnissen lebt und von den Nachbarn als menschenfreundlich und stets hilfsbereit geschildert wird, hat außer dem erschossenen 20 Jahre alten Sohn Erich noch drei weitere Kinder, und zwar eine etwa 19 Jahre alte Tochter, welche in Heydekrug die Landwirtschaftsschule besucht, die zu Hause in der Wirtschaft behilfliche 18 Jahre alte Tochter Margarete und einen etwa 10 Jahre alten Sohn, der Schüler der Herderschule in Heydekrug ist. Erich Gennies war früher in Memel bei der Raiffeisenbank tätig und erst vor kurzem nach Hause gekommen. Herzbrechende Szenen spielten sich im Laufe des Vormittags in dem Trauerhause ab. Oefter sah man Kaufmann Gennies, der übrigens auch einen Schuß in einen Oberarm erhalten hat, vor Gram in die Arme seiner Tochter sinken. Besonders traurige Bilder waren es, als die beiden Kinder aus Heydekrug nach Hause kamen und von dem tragischen Vorfall in Kenntnis gesetzt wurden.

Briefkasten

E. B. Ihr Nachbar ist berechtigt, bis unmittelbar an die Fundamente seinen Garten umzugraben und auch zu düngen. Ein Einspruch von Ihrer Seite wäre nur dann möglich, wenn Sie beweisen könnten, daß durch das Düngen die Fundamente Ihres Hauses angegriffen werden. Dies ist aber kaum anzunehmen, da ja Ihr Nachbar sicherlich, wenn er flüssige Düngemittel verwendet, hierbei mit der erforderlichen Vorsicht vorgehen wird.

Mieter. Wenden Sie sich bitte an das Wohnungsamt. Wir können und wollen nicht entscheiden, ob in dem genannten Falle die Wirtin berechtigt war, die Miete zu erhöhen.

H. K. Nowawes ist ein ehemaliges preußisches Dorf bei Potsdam, jetzt ein Teil Großberlins. Es hatte bereits 1919 über 25 000 Einwohner.

Memeler Handels- und Schiffahrts-Zeitung

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	29.11.G.	29.11.B.	28.11.G.	28.11.B.
Kaunas 100 Litas	41,88	41,96	41,88	41,96
Buenos-Aires 1 Peso	0,868	0,872	0,878	0,882
Kanada	3,546	3,554	3,566	3,574
Japan 1 Yen	0,859	0,861	0,879	1,8[illegible]1
Kairo 1 ägypt. Pfd.	13,71	13,75	13,93	13,97
Konstantinopel 1 trk.Pf	2,008	2,012	2,008	2,012
London 1 Pfd. St.	13,33	13,37	13,46	13,50
Newyork 1 Dollar	4,209	4,217	4,209	4,217
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,294	0,296	0,294	0,296
Uruguay	1,698	1,702	1,698	1,702
Amsterdam 100 Guld.	169,33	169,67	169,33	169,67
Athen 100 Drachmen	2,498	2,502	2,498	2,502
Brüssel 100 Belga-500F	58,27	58,39	58,27	58,39
Budapest 100 Pengö	—	—	—	—
Danzig 100 Gulden	81,85	82,01	81,85	82,01
Helsingfors 100 fin. M.	5,914	5,926	5,934	5,946
Italien 100 Lire	21,49	21,53	21,51	21,55
Jugoslawien 100 Din.	5,634	5,646	5,634	5,646
Kopenhagen 100 Kron.	69,53	69,67	70,23	70,37
Lissabon 100 Escudo	12,76	12,78	12,76	12,78
Oslo 100 Kron.	—	—	69,38	69,52
Paris 100 Fr.	—	—	16,47	16,51
Prag 100 Kr	12,465	12,485	12,465	12,485
Reykiavik 100 isl. Kron	61,44	61,56	60,94	61,06
Schweiz 100 Fr.	80,92	81,08	80,92	81,08
Sofia 100 Lewa	3,057	3,063	3,057	3,063
Spanien 100 Peseten	34,40	34,46	34,40	34,46
Stockholm 100 Kron.	73,18	73,32	72,98	73,12
Talinn 100 estn. Kron	110,59	110,81	110,59	110,81
Wien 100 Schill.	51,95	52,05	51,95	52,05
Riga	79,72	79,88	79,72	79,88
Bukarest	2,517	2,523	2,517	2,523

Königsberger Produktenbericht

* Königsberg, 29. November

Die heutigen Zufuhren betrugen 109 inländische Waggons, davon 25 Weizen, 43 Roggen, 36 Gerste, 3 Hafer, 1 Erbsen, 1 Wicken und 8 ausländische Waggons, davon 1 Bohnen, 2 Wicken, 1 Lupinen, 1 Leinsaat, 1 Rübsen, 1 Senf, 1 Oelkuchen. Amtlich: Weizen niedriger, 760 Gramm 19,40, 745 Gramm Durchschnitt 19,20, 730 Gramm 19, 740 Gramm zerschlagen 18,80, 710 Gramm 18,50, 660 Gramm 17,60, 735 Gramm mit Roggen besetzt 17,50, Roggen ruhig, 700 Gramm Durchschnitt 15,40, 690 Gramm 15,20, 630 Gramm 14,70, 685 Gramm mit Weizen besetzt 15,20, Gerste ruhig 16,60, 16,80, Hafer ruhig 12,40, 12,60, 12,80, 13, fein Wicken flau 13, fein 13,80. Freiverkehr: Weizen 19 bis 19,40, Roggen 15 bis 15,40, Gerste 16,40 bis 16,80, Hafer 12,40 bis 12,80. Tendenz: ruhig, Preise unverändert.

Wetterwarte

Wettervoraussage für Donnerstag, 1. Dezember

Mässige bis frische Winde aus südlichen Richtungen, wolkig, zeitweise aufheiternd, trocken, nachts leichter Frost, tagsüber Temperaturen wenig verändert.

Uebersicht der Witterung vom Mittwoch, 30. Nov.

Da sich das Hoch über Nordeuropa nur langsam ostwärts verlagert, können sich die Randstörungen des nördlichen Tiefs in Deutschland noch nicht auswirken. Vielmehr wird eine allgemeine Südströmung, die sich auf der Westseite des erwähnten Hochs einstellt, auch bei uns vorwiegend trockenes Wetter und Nachtfröste bringen.

Temperaturen in Memel am 30. November

6 Uhr: + 5,3, 8 Uhr: + 5,0, 10 Uhr: + 5,0

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommene Schiffe

Nr.	Novbr.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
1031	29	Ocean MS. (Dost)	von See zurück	Durchgangsgut	R. Meyhoefer

Ausgegangen

Nr.	Novbr.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
1022	29	Ocean MS. (Dost	Libau	Durchgangsgut	R. Meyhoefer

Pegelstand: 0,49 — Wind: W. 5 — Strom: aus — Zulässiger Tiefgang 7,0 Meter

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Martin Kakies, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippe, beide in Memel.

Bücherschau

Adolf Meschendörfer „Die Stadt im Osten". Roman. 308 Seiten. Preis in Leinen gebunden 4,80 Mk. Verlag Albert Langen, Georg Müller, München. — Mit bezwingender Sprachgewalt geschildert, ersteht hier im Ablauf eines Einzelschicksals das Lebensbild einer deutschen Stadt, eines deutschen Volkssplitters vor uns. Zögernd setzt der Dichter in seinem in der Ichform geschriebenen Bericht ein mit wehmütigen Erinnerungen an eine helle Kindheit und ihre Spiele und Wichtigkeiten, um alsbald die packende Vision von drei Jahrhunderten siebenbürgisch-sächsischer Volksgeschichte in raschem Vorübergehen vor uns aufleuchten zu lassen. Spannends Geschehen, durch seine Tragik im Tiefsten ergreifend und erregend, rollt dann vor dem Leser ab. Er erfährt den an Ereignissen und Erschütterungen reichen Lebensgang des Erzählers, und in diesem über mehrere Jahrzehnte ausgestreckten Rahmen die Geschichte eines Jahrgangs des von dem Reformator Kronstadts 1544 gegründeten Honterus-Gymnasiums, dessen Leiter Meschendörfer heute ist; darüber hinaus die Geschichte dieser berühmten Schule selbst und der ganzen Stadt, deren geistiges Bollwerk und kulturellen Mittelpunkt das Honterus-Gymnasium darstellt; und die Geschichte der 230 000 Siebenbürger Sachsen und ihres zähen, verzweifelten Vorpostenkampfes um die Erhaltung deutscher Art und deutschen Lebens. Haß und Liebe der Einzelnen; rücksichtsloses, ehrgeiziges Streben nach äußerem Ansehen und öffentlicher Ehre, und daneben die Treue, Ehrfurcht und Liebe zu den Ueberlieferungen und Aufgaben sind ebenso plastisch gestaltet wie die Träger des reichen, bunten Geschehens selbst. Wer sich mit aufgerufen fühlt in diesem Kampf, wer spürt, daß es um das deutsche Volk geht da draußen, der gehe hin und kaufe dieses Buch! Er wird dann nicht nur erfahren, was es mit den Siebenbürger Sachsen, die sich mit Stolz „Germanissimi Germanorum" (Die Deutschesten der Deutschen) nennen, auf sich hat — er wird zugleich ein schönes und tiefes Werk eines wahrhaft dichterischen Menschen kennen lernen. Er wird von künstlerisch gestalteten und menschlich ergreifend erzählten Schicksalen lesen, von tragisch frühem Tod und bitterem Künstlerringen, vom ruhmsüchtigen Ehrgeiz und strengem entsagungsvollem Streben im Dienste des Volkes. Und er wird tiefer wissen, wie das Leben des Einzelnen der Gemeinschaft verbunden ist, wie es mit ihr wächst und kümmert, von ihr gehemmt wird und sich an ihr entfaltet, einen wahrhaften Beitrag zur Biologie des Volkstums wird er erhalten. Solche Bücher sind uns not, die wie dieses vom Einzelnen, seiner Not und seinem Glück erzählen, aber so, daß es nie privat und unwichtig wird, sondern stets gültig bleibt und verpflichtend für alle — daß am Einzelschicksal das Schicksal des Volkes sich zeigt. Nur mit solchen Werken — die nicht zufällig übrigens, wie dieses, von einem Auslanddeutschen, oder wie Hans Grimms Werk von einem Ueberseedeutschen geschrieben wurden! — kann die Dichtung handelnd eingreifen in das Schicksal des werdenden Volkes

Briefkasten

Photo. Tintenflecke von Photographien zu entfernen, ist ausgeschlossen, denn die chemischen Mittel, die man zur Entfernung dieser Flecke benutzt, hinterlassen sämtlich einen gelben Schein, der die Photographie unansehnlich machen würde. Setzen Sie sich mit einem Photographen in Verbindung, der das Bild zu einer neuen Aufnahme benutzen wird.

A. D. Wenden Sie sich bitte an das Wohnungsamt. Dort werden Sie die zuverlässigste Auskunft erhalten.

Me. Sie müssen zahlen. Derartige Forderungen verjähren erst in zwei Jahren. Es ist nicht notwendig, daß Sie jedesmal gemahnt werden.

Petroleum- oder Rohöl-Motor 4—6 PS zu kaufen gesucht. Ang. mit Preis erbittet (8481 **Arthur Jurgan** Mühlentorstraße 2

Dampf-Kessel **Schmalspurgleis** zu kaufen ges. (8437 **G. Rubinstein** **Kaunas** Parodos g-ve 126

Achtung! Alle Arbeiten an **Schuhen u. Botten,** sowie **Gummischuhen** werden sauber und gut ausgeführt zu billigen Preisen. **Schmelz, Mühlenstr. 17.**

Kann täglich 70 bis 100 Liter (8413 **Vollmilch** liefern. Zu erfr. an den Schaltern d. Bl.

Perfekte **Hausschneiderin** empfiehlt sich. Angeb. u. **3217** a d. Abfertigungsst. d. Bl. (8460

Guterhalt. **Schreibmaschine,** lit. Schrift, zu verkaufen 8452) **Taszies** Gr. Wasserstr. 11

Guterhalt. dunkl. **Wintermantel** f. gr. schl. Figur z. verk **Grabenstr. 11/12**

Ein gut erhaltenes **Klavier** fortzugshalber billig zu verkaufen. Angebote unter **3205** an die Abfertigungsstelle d. Bl. (8416

Gut erhaltene **Speisezimmerlampe** mit Seidenschirm zu verkaufen (8430 **Moltkestraße 3**

Alte engl. Uhr antike Vitrine u. verschiedenes andere zu verkaufen. Zu besichtigen von 9—10 u. 1½—3 Uhr (8458 **Marktstr. 32, I**

1 engl. Grammophon mit Platten **1 Sportliegewagen** 2 flamm. **Gaskocher** 1 Paar **Damenschuhe** Gr. 40, guterhalt. billig zu verk. **Wiesenquerstr. 24** oben (8473

Ein Anzug ein Ueberzieher eine Joppe eine Mütze für eine große u. starke Figur zu verkaufen Zu erfr. an d. Schalt d. Bl. (8462

Teppich (Handarbeit) 3×2, neu (oriental. Muster); daselbst **1 Puppenwagen** sehr preisw. verkäufl. Zu erfr. a d. Schaltern d. Bl. (8478

Radioapparat (Löwe) mit großem Akku und **Jagdflinte** billig zu verkaufen **Sportlause,** Weitstr.

Bettgestell mit Matratze, Unterbett, Kleiderschrank kl. **Küchentisch** verkäuflich **Karlstr. 23.**

Arbeitsfuhrwerk (zweisp.) zu verkaufen. Teilzahl gestattet. Angebote unter **3220** an d. Abfertigungsst. d. Bl

Müllersche Sterbekasse

Versicherungen von 500—2000 Lit. Aufnahmegesuche für die nächste Sitzung bis Freitag, d. 2. Dezember bei der Geschäftsstelle Alexanderstr. 28 oder dem (8419 Kollekteur **Welsch** Simon-Dach-Straße 9

Verloren Gefunden

Hund (8448 eingefunden **Parkstraße 1 a**

Junger, schwarzer Kater entlaufen Geg. gute Belohnung abzugeben (8164 **Veitstraße 6.**

Auto-Vermietungen

1360 elegante 7-Sitzer-Limousine **Rudi Cohn** (5814 Gr. Sandstraße 5

Unterricht

Lit. Stunden gesucht. Angeb. mit Preisang unt. **3215** a d. Abfertigungsst d. Bl. (8457

Kapitalien

Kapitalisten die bereit sind, Beträge von einigen tausend Litas auszuleihen, geg. gute Sicherheiten, evtl. auch **Mitbeteiligung,** wollen ihre Adressen unter **3206** an die Abfertigungsstelle d. Bl. aufgeben. (8423

Lit 3000 geg. erststell. Sicherheit v. sofort gesucht. Angebote unt. **3191** an die Abfertigungsstelle d. Bl. (8343

30000 Lit zur Ablösung einer erststell. Hypothek auf Stadtgrundstück zum 1. Jan. 33 oder später gesucht. Angeb. unter **3207** an d. Abfertigungsstelle d. Bl. 8427

Kaufgesuche

Gut erhalt. Klavier z. kauf. gesucht. Angeb. u. **3211** a d. Abfertigungsstelle d. Bl. (8448

Schw. Ueberzieher f. Gr. 1,65 zu kaufen gesucht. Angeb. unter **3204** an d. Abfertigungsstelle d. Bl. erb.

Man rüstet zum Weihnachts-Geschäft!

Wiederum naht Weihnachten und damit die Zeit des allgemeinen Einkaufs, des verstärkten Warenumsatzes, die Zeit des geschäftlichen Ausgleichs. In altgewohnter Spannung harrt die Geschäftswelt wieder der Käuferscharen, deren zur Weihnachtszeit erhöhten Anforderungen zu entsprechen sie sich in jeder Beziehung redlichste Mühe gegeben hat und gibt. Nun heißt es die Käufer herbeizuziehen, ihnen zu zeigen, wie leistungsfähig man ist in bezug auf Reichhaltigkeit der Auswahl und vorteilhafte Preisbemessung. Nichts hat man versäumt und unversucht gelassen, in diesen Punkten es mit jeder Konkurrenz aufnehmen zu können, aber noch fehlt das Eine, das Ausschlaggebende, ohne welches alle vorsorgenden Bemühungen versagen müssen, ohne das es einen raschen und dauernden Kontakt mit den Kaufwilligen, auf den es in der Vorweihnachtszeit ja besonders ankommt, nicht gibt:

die Reklame

Es geht in der heutigen Zeit nicht ohne emsiges und unermüdliches Werben um den Kunden Nur durch wohlüberlegte, planmäßig betriebene Werbung ist es den einzelnen Firmen möglich, ihren Anteil an der Deckung des Bedarfs der vielen tausend Verbraucher aller Art sich zu sichern. Und für diese Werbung gibt es keinen zuverlässigeren, erfolgreicheren Bundesgenossen als die über einen weitausgedehnten Leserkreis verfügende Tageszeitung. Durch sie wird das Angebot an die Gesamtheit der Kaufwilligen auf einfachste und zugleich wirkungssicherste Weise herangetragen Das Inserat ist der beste Berater der Weihnachtseinkäufer, denen es auf bequemste Weise — zuhause — eine willkommene Uebersicht über den Weihnachtsmarkt vermittelt und deren Kaufentschlüsse es in weit überwiegendem Maße beeinflußt. Diesen Tatsachen Rechnung tragend, werden wir auch diesmal in einer durch wesentlich erhöhte Auflage auch Nichtbeziehern zugänglichen

Weihnachts-Reklame-Nummer

dem kaufenden Publikum die Reichhaltigkeit des Weihnachtsmarktes vor Augen führen und hierdurch zugleich auch unserer Geschäftswelt eine besondere Gelegenheit zum wirksamen Angebot schaffen. Diese Weihnachts-Reklamenummer gelangt für **Sonntag, den 11. Dezember 1932** zur Ausgabe. Wir bitten die geehrten Geschäftsinhaber und Firmen, ihre Anzeigen für diese Nummer uns bis **spätestens Donnerstag, 8. Dezember, abends** zukommen lassen zu wollen Bei Einhaltung dieses Auflieferungstermins gewähren wir auf alle in dieser Nummer erscheinenden Geschäftsanzeigen einen

Sonder-Rabatt von 15 % vom Netto

Verlag des „Memeler Dampfboots"

Vermietungen

2-Zimmer-Wohnung mit Küche zu verm. **Barsties,** Wiesenstr.

Kleines, möbl., sep. gel **Zimmer** (8479 mit eig. Betten sofort zu vermieten **Baakenstraße 9** Eing. d. d. Pforte

Kleines Zimmer etwas möbliert, mit Kochgelegenheit (8482 **Karlstraße 4**

1—2 möbl. Zimmer Bad, Telefon, evtl. Pension von sofort zu vermieten (8487 **Podszus** Lotsenstraße 7 b

Möbl. Zimmer zu vermieten (8453 **Taszies** Gr. Wasserstr. 11

Gut möbl. Zimmer mit Bad von sofort zu vermieten. Zu erfragen an den Schalt. d. Bl (8451

2 gut möbl. Zimmer mit Bad u. allen Bequemlichkeiten, auch einzeln, von sofort od. spät. zu vermiet. (8466 **Töpferstr. 25,** unten am Gymnasium

Möbl. Zimmer mit elektr. Licht, Bad und allen Bequemlichkeiten, mit und ohne Pension ab sofort zu vermieten **Kantstr. 8,** 2 Trp.

Möbl. Zimmer für besseren Herrn zu vermieten (8447. **Kantstr. 22,** 2 Trp

Ein oder zwei (8446 **gut möbl. Zimmer** von sofort billig zu vermieten **Wiesenstraße 7**

Gut möbl. Zimmer sofort zu vermieten **Holzstraße 3c,** I

1 kleines Zimmer ist v. 15. 12. zu verm. **Hügelstraße 1**

Gut möbl. Zimmer (8429 v. sofort zu vermieten **Thiel,** Hospitalstr. 9

Im Hause **Libauer Str. 35** sind **3 Räume** zum Büro, evtl. auch zur Wohnung geeign., von sofort zu vermiet. Nähere Auskunft erteilt (8439 **Albert Hiehle** Grüne Straße 3a Telefon 130

2 Schlafstellen vom 1. 12. auch an jg. Leute zu verm (8415 **Fischerstr. 7, II**

Eine Schlafstelle von sofort zu haben **Schlachthofstr. 1**

Eine Mitbewohnerin suche von sofort oder später. Angeb. unter **3218** an d. Abfertigungsst. d. Bl. 8461

Laden Ein gutgeh. **Kolonialwaren- u. Lebensmittelgeschäft** von sofort abzugeben. Angeb. unt. 3214 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (8457

Bäckerei ab 1. 1. 33 frei, zu verpachten. Angebote unter **3219** an die Abfertigungsst. d. Bl.

Mietsgesuche

Jung. Mädchen sucht **Schlafstelle** od. als Mitbewohnerin zum 15. 12. Ang. unt. **3209** an die Abfertigungsst. d. Bl. (8438

Statt Karten

Ihre Vermählung geben bekannt:

Artur Hennig und Frau Herta
geb. Pallagst

Danken gleichzeitig für erwiesene Aufmerksamkeiten (8422

Memel, den 26. November 1932.

Allen denen, die durch ihr Mitwirken und ihre reichen Spenden zum Gelingen unseres Jubiläumsfestes beigetragen haben, sagt (8421

herzlichen Dank

Der Vorstand des Jüdischen Frauenvereins

Am 29. d. Mts. verstarb durch ruchlose Hand

Herr Erich Gennies

aus Piktupönen

Der Verstorbene, der unserem Verein seit 1929 angehörte, hat sich durch seine herzliche Art und sein stets hilfsbereites Wesen bald die Freundschaft aller erworben

Wir verlieren einen treuen vorbildlichen Kameraden, dessen Andenken wir in Ehren halten werden.

Der Memeler Kanu-Verein

8427

Dienstag morgen, 7¾ Uhr, entschlief sanft unsere liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter, Frau

Katharina Annies
geb. Tupuschies
im Alter von 82 Jahren. (8456

Im Namen der Hinterbliebenen
Karl Eckart

Beerdigung findet Freitag, 2 Uhr, vom Trauerhause Mühlendammstraße 9 statt. Freunde und Bekannte sind herzl. eingeladen.

Die Verlosung

der Frauenhilfe Memel-Land, findet am Donnerstag, dem 1. Dezember 2 Uhr, Alexanderstr. 1a, statt. (8467

Baltischer Hof

Heute Donnerstag u. Freitag ab 6 Uhr (8383

Wurstessen

Café Mokka-Stuben

Donnerstag, den 1. Dez. 1932
Rheinische Musik

Freitag, den 2. Dezember 1932
Russische Musik

Verlängerte Polizeistunde

Donnerstag, den 1.

Wiedereröffnungsfeier

meines Lokals Mühlentorstr. 2
Lade hiermit Freunde und Gönner ein (8487

Arthur Jurgan

„Zum guten Tropfen"

Donnerstag — Freitag — Sonnabend

Gänse-Essen u. Verwürfelung

Verl. Polizeistunde **Otto Kausch**

Zum Gambrinus

Heute
Freitag u. Sonnabend

Wurstessen

Eduard Skwar.

Zur Rattenvertilgung empfehlen wir die polizeilich vorgeschriebenen

Gifte:

Zelio-Paste
Meerzwiebelpräparate

stets frisch erhältlich (8470

Sanitas-Drogerie
Inh. Gebr. Salewsky
Friedrich-Wilhelm-Straße 11

Im 1. Stock der

Altstädtischen Schule

stelle ich 8426

Aquarelle

aus am Donnerstag, Freitag von 1–6 Uhr
Sonnabend von 1–7 Uhr
Sonntag von 11–7 Uhr

Wagner.

Die Verkaufsstelle der Lietuvos Eksportas

Veitstraße Nr. 11 ist zum 1. Dezember 1932 nach der

Swiane Nr. 1

verlegt worden. 8444

Eiserner Ofen
preisw. zu verkaufen
Wiesenquerstr. 20

Dr. Laskers 2. Bridgeabend

Anleitung zum Turnierspiel

Mittwoch, den 30. November, 8 Uhr abends, im Saale des Victoria-Hotels.

Eintritt 2 Lit, mit Teilnahme am Turnier Lit 4 —

Der Riesen-Erfolgs-Tonfilm in deutscher Sprache

Wolkenstürmer

Der sensationelle Grosstonfilm aus der Welt der Kampfflieger und der Kriegsflotte.

Ein Film, wie er noch nicht gedreht worden ist!

Demnächst im **Capitol**

Schauspielhaus Memel

Von **Montag**, den 28. Novbr. bis einschließlich Donnerstag, den 1. Dezbr. 1932 abends 8 Uhr

Im Abonnement:

„Vor Sonnenuntergang"
Schauspiel in vier Akten von Gerhart Hauptmann

Freitag, den 2. Dezbr. 1932 abends ½8 Uhr

Zweite Litauische Vorstellung

Sonnabend, den 3. Dezbr. 1932, abends 8 Uhr

5. geschlossene Vorstellung für die freien Gewerkschaften.

Sonntag, den 4. Dezbr. 1932, abends 8 Uhr

Zum ersten Male:

„Der Fall Grootmann"
Kriminal-Schauspiel in 6 Bildern von Walter Maria Eype

Dieses Stück wird **nicht** im Abonnement gegeben.

Die 3. Abonnementsrate ist fällig. Einzahlungen werden an der Theaterkasse in den Kassenstunden entgegengenommen. Die Abonnements für den II. Rang müssen bis zum 30. 11. erneuert werden

---

Müllersche Sterbekasse

Nach § 7 können Zinsen für Sterbegeld beitragsfreien Mitgliedern, welche bis Ende 1931 beitragsfrei waren (à 20 Lit pro Abteilung) bis zum 31. Dezemb. 1932 bei der Rendanten, Frl **Gehlhaar**, Baakenstraße 8, entnommen werden. Soweit dieses nicht geschieht, werden sie dem Sterbegeld zugeschrieben. Mitgliedsbücher sind mitzubringen. (8440

Der Vorstand

Ausländerinnen

reiche, viele vermög. dtsche. Damen wünsch. glückl. Heirat. Auskft. überzeugt Herrn auch ohne Vermög. Vorschläge auch a. Damen sofort. (8190

Stabrey, Berlin
Stolpischestr. 48.

Ich helfe Ihnen

Gummi, Tropfen Tee
Preisbroschüre durch
Wohlleben & Weber
G. m. b. H.
Berlin W. 30/84

Verzogen

nach Luisenstr. 3
part., gegenüber d. Börse

Hermann Klein

H. Dehning Nachfl.
Feine Mass-Schneiderei

8455

Großes Lager
in **Qualitäts-Stoffen**
zu staunend billigen Preisen **Restposten Herrenartikel** ganz billig

---

Ohne Ueberlegung

kaufen Sie nicht mal eine Schachtel Zigaretten ...

Ueberlegen Sie sich auch, daß

8143

Molkon-Zentra

durststillend
erfrischend
kräftigend

auf Ihre Nerven und Organismus wirkt.

Stempel liefert billigst
F. W. Siebert
Memeler Dampfboot A.-G.

Jüng. Kontoristin

mit Schreibmaschinenkenntnissen gesucht. Angeb. m. Gehaltsansprüchen unter **3216** an d. Abfertigungsst. dieses Blattes. (8159

Verzogen nach Polangenstrasse 10

Habe jetzt Malereibetrieb und Wohnung zusammen!

Ausführung sämtlicher Malerarbeiten

zeitgemäße Preise • solider, moderner Stil

Spritzwerkstätte
für Automobile, Motorräder etc., Schilder, Möbel, Lederartikel und Kleinkunst

Wilhelm Sturmeit, Malermeister

Polangenstraße 10 Telefon 654

8487

Nur im
Werbemonat Dezember

Dauerwellen 25.– Lit

Wir bieten in diesem Monat allen Damen die Gelegenheit, zu dem billigen Preis sich **gute** Dauerwellen anfertigen zu lassen mit absolut sicheren, aus **sorgfältigste** ausprobierten **Apparaten** unter Verwendung der dazu unbedingt nötigen

Original-Dauerwellöle

denn nur dadurch kann das Haar nach der Dauerwellung gesund erhalten bleiben. Also —

Dauerwellen ist Vertrauenssache!

Wir wollen Sie **gut** u. **reell** bedienen.
Nutzen Sie die nur 4 billigen Wochen aus

Schossau Nachf.
Inh. Mickoleit & Smeilons
Alexanderplatz

Oskar Berger
Libauer Straße Nr. 10/11

Herbert Naß
an der Börsenbrücke

Frau Weseloh
Libauer Straße Nr. 35

8420

Allg. Ver. ‚Meshdunarodnaia Kniga'
Moskau, Kuznetzki Most 18 eröffnet

Pränumerat-Annahme für sämtliche Zeitungen und Zeitschriften

der SSSR und für „Moskauer Rundschau" u. „SS-R im Bau" d. Jahres 1933 Prospekte in Deutsch, Russisch und Englisch werden **gratis** geliefert. Bestellungen werden entgegengenommen von **„Spauda", Kaunas, Maironio 5-a**

8367

Oeffentlicher Dank!

Kostenlos teile ich gern brieflich jedem, d. an **Rheumatismus, Gicht, Ischias Nervenschmerzen** leidet mit, wie ich von meinen qualvollen Schmerzen durch ein garantiert unschädliches Mittel (keine Arznei) befreit wurde. Nur wer wie ich die schrecklichen Schmerzen selbst gefühlt hat, wird begreifen, wenn ich dies öffentlich bekanntgebe. (515

Krankenschwester Therese
Bad Reichenhall 357 (Bayern)

Rheumakranke — Ein guter Rat!

Ich litt schwer und bin heute Gott sei Dank vollkommen gesund durch ein einfaches Mittel, das mir eine Krankenschwester verraten hat. Schreiben Sie mir, ich teile es Ihnen gerne kostenlos mit.

Frau **Maria Haagen**
Bad Reichenhall, Hallgrafenstr **A 488**

Apollo **Mittwoch 5 und 8¼ Uhr**
Ermäßigte Preise **Lit 1.– bis 2.50**
Zum letzten Male

Anna Christie

Greta Garbo
spricht deutsch

Beifilm / Tonwoche

Kammer **Täglich 5 und 8¼ Uhr**

Zwei glückliche Tage

Deutsches Tonfilm-Lustspiel
Claire Rommer, Ida Wüst
Paul Hörbiger, Oskar Sima u. a.

8485

Beifilm / Tonwoche

Capitol **Mittwoch zum letzten Male 6 und 8½ Uhr**
Billige Volkstage Lit **1.–** bis **1.75**
Der große tönende Russenfilm

Nach Sibirien
Sonne geht auf und nieder

Ein ungeheuer starker Film großen Formats, fesselnd in der Handlung, erhebend in seiner Idee!

Beiprogramm / Tonwoche

Büro

(2 Zimmer), Marktstr. 32, zum 1. März 1933 zu vermiet. Zu erfr. das. im Büro. (846

Achtung Mütter!

Der reinwollene Kinderstrumpf Marke ☆☆☆

mit fünffacher Sohle ist durch seine Güte der **billigste.** Erhältlich bei

J. Simon
an der Börsenbrücke

Damen-Mäntel

von prima Stoffen auf Watteline mit Edel-Pelz-Kragen verarbeitet, bester Ersatz für Maß, in allen Größen finden Sie in großer Auswahl zu billigsten Preisen bei (8454

A. Galzberg

Stellen-Angebote

Ein Geselle
kann von sof. eintreten
Dampfbäckerei **Broese**
Breite Straße 19.

Das. **möbl. Zimmer** frei (8463

Büfettfräulein
kann sich melden. Zu erfrag. an d. Schaltern dieses Blattes. (8471

Kassiererin
die d. Schreibmaschine beherrscht, von sofort gesucht. Angebote mit Zeugnisabschrift unt. **3221** an d. Abfertigungsstelle d. Bl 8486

Junges Mädchen
(kinderlieb) sucht von sofort (8424
Försterei Starrischken

Tücht. Mädchen
m. Kochkenntnissen ges
8465) **Rosenfeld**
Wiesenstraße 1–3.

Stellen-Gesuche

Suche Stelle als Näherin od. andere Beschäftigung Angeb. unter **3213** an die Abfertigungsst. dieses Blattes. (8457

Suche Stelle in Restauration od Haushalt (auch Aushilfe). Angeb. u **3212** an die Abfertigungsst d. Bl erbeten. (8455

Ein geistiges Band zwischen Heimat und Auslanddeutschtum ist die

Deutsche Welt

Amtliches Organ des Vereins für das Deutschtum im Ausland, jährlich 12 reich illustrierte Hefte mit wertvollen Romanen, Novellen, Aufsätzen aus dem Gebiete der Kunst, Literatur, Wirtschaft und deutschen Volkstums. Jedes Heft kostet M. 1.50

Jahresbezugspreis M. 15.–

Die Leser des „Memeler Dampfboots" erhalten bei Bezugnahme auf diese Zeitung die „Deutsche Welt" zum Ausnahmepreise von **M. 13.–** für den Jahresbezug.

Zu beziehen durch:

Verein für das Deutschtum im Ausland
Wirtschaftsunternehmen G. m. b. H.
Dresden-A. 1, Wilsdruffer Straße 16
Postscheckkonto 22175 Postfach 356

Mollige Herren-Hausschuhe (Kamelhaar), mollige Damen-Hausschuhe . . Lit **7.–**

Botten

fast aller Weltmarken staunend billig. **Herren-Botten** neu eingetroffen. **Motorradstiefel** für Herren extra billig. (8450

Stiefelkönig
Handelshof Schuhkeller Theaterplatz

Wir empfehlen aus besonders günstigem Einkauf

zu entsprechend niedrigen Preisen:

Sämtl. Haus- und Küchengeräte
Verzinkte Wannen, Eimer, Waschkessel
Aluminiumgeschirre, Emaille-Waren
Waschmaschinen, neueste Systeme
Wäschemangeln in vielen Ausführungen
Wringmaschinen, Staubsauger
Sigella-Mops

Ferner:

Eiserne Oefen, Herde, Petroleumöfen
Gas- und Petroleumkocher

Schmidtke & Rosenberg

Möblierte Zimmer

evtl. m. voller Pension, z. angemessenen Preise gibt ab (8368

Victoria-Hotel

Anständ. Mädchen sucht in einem beff. Hause Stelle. Gute Zeugn. vorh. Angeb. u. **3210** a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Bekanntmachungen

Zwangsversteigerung

Zum Zwecke der Aufhebung der Gemeinschaft soll das in Memel Beilstraße 37 in den ungetrennten Hofräumen belegene im Grundbuche von Memel 10 7 eingetragene Grundstück am

30. Januar 1933, vormittags 9 Uhr

im Zimmer 36 des Gerichtsgebäudes versteigert werden.

Eingetragene Eigentümer am 30. September 1932, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: **Jakob Gwildies** u. **Berta Gwildies**, geb. **Gloszat**, zur gesamten Hand kraft allgemeiner Gütergemeinschaft.

Grundstücksbeschreibung:

Wohnhaus, Anbau, abgesonderter Abtritt, Hofraum, Hausgarten, 2 Holzställe. (8441

Gebäudesteuerrolle 1361 (Jahresbetrag 31,40 Lit)

Memel, den 25. Novbr. 1932.

Amtsgericht

Grundstücks-Markt

Geschäftsgrundstück

gut verzinsbar, in ein Grundstück bei Memel zu **vertauschen.** Angebote unt. **3198** a. d. Abfertigungsst. d. Bl 8377)

Stadtgrundstück

in Memel, Alexanderstraße, Wohnhaus, Lagerschuppen, Garagen, Garten, Lagerplätze, 4400 qm, Vollbahngleis z. verkaufen. Angeb. unt. **3222** an die Abfertigungsstelle d. Bl. (8489

Suche

Personal, Tausch-, Kauf- u. Verkaufsgeschäfte nur mit der kleinen Anzeige im „Mem. Dampfboot". Sie ist flink, billig und besorgt alles.